

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1930

283 (22.6.1930) Sonntagsausgabe

offen stand. Er brauchte keine Rücksicht auf die Fraktionen zu nehmen und konnte seinen Weg gehen, wie er ihn für richtig hielt. Würde sich heute ein Mann finden, zu dem das Volk das Vertrauen hat, daß er mit starker Hand und ohne Parteirücksichten seine Person für die endgültige Gesundung unserer Reichsfinanzen einsetzt, dann wären wir über die Schwierigkeiten hinweg. Aber es wird für den Reichstanzler Brünning nicht leicht sein, einen solchen Mann zu finden, wenn er auch bereit ist, wie er am Freitag vor der Zentrumsfraktion erklärte, über die Form der Deckungsvorlagen mit sich reden zu lassen. Denn die Karre ist augenblicklich doch sehr stark aus dem Gleis gekommen, sodaß sich so leicht kein Führer für sie findet. So wird es sicher noch einige Zeit dauern, bis das Reichskabinett wieder vollzählig ist und die Deckungsvorlagen in einer neuen Form an den Reichstag gebracht werden können.

Curtius spricht

über die deutsch-amerikanischen Beziehungen.

* Berlin, 21. Juni. (Funkpruch.) Reichsminister Dr. Curtius hielt Samstagabend eine Ansprache über die deutsch-amerikanischen Beziehungen und gemeinsamen Friedensbestrebungen, die durch Rundfunk in den Vereinigten Staaten verbreitet wurde. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß bei der Beurteilung des deutschen Schicksals in den Vereinigten Staaten Wahrheit und Gerechtigkeit sich mehr und mehr Bahn brechen. Er unterstrich besonders, daß Amerika eines der wenigen Länder gewesen sei, die das während des Krieges beschlagnahmte deutsche Eigentum den deutschen Eigentümern zurückgegeben haben. Amerikanisches Kapital habe Deutschland bei seinem Wiederaufbau geholfen. Weiter wies Curtius auf die rasche Wiederanbahnung des kulturellen Austausches der wechselseitigen Beteiligung an sportlichen Ereignissen und die Zusammenarbeit auf technischem Gebiete hin.

Ebenso wie finanzielle und wirtschaftliche Bande zwischen den beiden Völkern eine feste materielle Grundlage für die Beziehungen zueinander geschaffen hätten, so strebe auch die Politik der beiden Staaten nach einem gemeinsamen idealen Ziele.

Das Ziel sei die Schaffung einer festen und dauerhaften Grundlage für den Weltfrieden.

In diesem Zusammenhang unterstrich Curtius die deutsche Abrüstungspolitik, die sowohl die allgemeine Abrüstung fördere als vor allem die Kriegsurache beseitigen und friedliche Schlichtung aller Konflikte erreichen wolle. Er gab ferner einen kurzen Überblick über die internationalen Maßnahmen, mit deren Hilfe man Zusammenstöße zu vermeiden hoffe. Dabei erwähnte er den Kelloggpat.

Ausdrücklich erinnerte Curtius an den Berliner Besuch des Präsidenten der Carnegie-Stiftung und Columbia-Universität H. M. Butler, und teilte mit, daß Butlers Vorlesungen auf dem Carnegie-Vorlesungsausschuss an der deutschen Hochschule für Politik Gelegenheit gegeben hätten, den Plan einer Friedensakademie als Stresemann-Gedächtnisstiftung entscheidend zu fördern.

Das Ergebnis der Länderkonferenz.

* Berlin, 21. Juni. (Funkpruch.) Amlich wird mitgeteilt: Der Verfassungsausschuss der Länderkonferenz für die Reichsreform schloß heute nachmittag unter Vorsitz des Reichstanzlers Dr. Brüning seine Arbeiten über Organisation und Zuständigkeit des Reiches und der Länder ab. Er stimmte jumeist mit großer Mehrheit den Vorschlägen seines Unterausschusses zu. Die Schlußabstimmung selbst erfolgte mit 15 gegen 3 Stimmen bei 2 Enthaltungen. Nach diesen Beschlüssen soll das Nebeneinander von Reichs- und preussischer Zentralgewalt beseitigt und leistungsfähige Verwaltungskörper zwischen dem Reich und den unteren Behörden in der Gestalt von neu zu gliedernden Ländern geschaffen werden. Wenn es auch nicht gelingen konnte, diesen Ländern ein völlig einheitliches Gepräge zu geben, so ist doch eine Grundlage für eine gleichmäßigere und bessere Gestaltung des Reiches geschaffen. Ueber die geschlechtsliche Inangriffnahme des Reformwertes selbst wird die Reichsregierung nunmehr Beschlüsse fassen.

Der Reichslandbund in Königsberg.

* Königsberg, 21. Juni. Der Reichslandbund hat sich auf seiner Vertretertagung in Königsberg am Freitag und Samstag abend mit der agrarpolitischen und staatspolitischen Gesamtlage beschäftigt. Von der Herausgabe einer Entschließung wurde ausdrücklich abgesehen. Dagegen wurde beschlossen, eine besondere Abordnung seines Führerkreises mit der Darlegung der Auffassung und Forderungen des Reichslandbundes gegenüber dem Reichstanzler in kürzester Frist zu beauftragen.

Uraufführungen:

Alfred Herzog: Krach um Leutnant Blumenthal

Es ist eine bekannte Tatsache, daß es diese engagementslose Schauspielerei gibt. Man hilft ihnen nicht durch Unterstützung, sondern nur mit Beschäftigung. Die Genossenschaft deutscher Bühnengewerkschaften beginnt dies auch einzusehen und versucht selbst die Initiative zu ergreifen. So läßt sie von einer „Spielgemeinschaft Berliner Schauspielerei“ unter ihrem Protektorat Premieren veranstalten. Die zweite war im Berliner Theater: „Krach um Leutnant Blumenthal“ von Alfred Herzog.

Es war ein Erfolg. Die Reichswehrkomödie wurde in Leipzig uraufgeführt, in Leipzig verboten, in Leipzig wieder erlaubt. Eine schließliche Garnison. Auseinanderhebung mit einem jüdischen Kriegsoffizier, der von seinen jüngeren adligen Kameraden aus der Reichswehr herausamortisiert werden soll.

Ein kräftiges Theaterstück mit guten Rollen. Im einzelnen: manch offenes, mutiges Wort: Verschlebung und Verzerrung des Problems. Es wäre viel richtiger gewesen, die Auseinanderhebung nicht mit dem antisemitischen Problem zu belasten. Das ist wieder ganz anders gelagert, nimmt diesem Fall das Typische und biegt ihn in eine Spezialisierung ab, die dem Stück die innere Wahrscheinlichkeit nimmt. Dann die Weibergeschichte — zu plump, zu auffällig, zu pathig gezeichnet. So geht es nicht weiter.

Aber ein Theaterdirektor, der auf längere Sicht arbeitet, sollte sich den Autor Alfred Herzog kommen lassen. Er ist ein lebendiges Bühnentalent. Grob, aber frisch. Pathig, aber unverdorben. Witwig, aber mutig. Material, aus dem man etwas machen kann. Es ist das Verdienst dieser Vorstellung, daß man diese Erkenntnis fortträgt. Ein besseres Resultat, als das vieler pompöser offizieller Premieren. Auch die Schauspieler waren unverbraucht. Oft an der Grenze der Schmiere. Sie sind willkommener als die ausgelagerten Routiniers. Sonst immer derselbe Turnus an den Berliner Bühnen. Hier spielte ein Schauspieler Waldemar Stahla und einen Iphodromierenden Unterfeldwebel, gewiß eine übliche Rolle, aber mit frischem Temperament. Hier spielte der in Berlin bekannte, aber bei Seite gestellte Friedrich Gnas, gewiß den alten Volladen aus dem Mofertspiel, aber ausgezeichnet. Hier führte Fritz Staudt unverbraucht Regie. Hier spielte Günther Hartau zurückhaltend; und Dora Gerson hervorragend, jeder sah, jede Bewegung sah, ein Fittchen. Unbegreiflich, daß eine solche Begabung engagementslos ist. Herbert Ihering.

Heute in „VOLK UND HEIMAT“:

Robert Walter: Biemenorgel.

Ernst Bissauer: Die Opfergabe.

Otto Weiner: Die Dichtung am Schienenberg.

Die lunte Truhe.

Reichsrat und Arbeitslosenversicherung:

Beitragserhöhung beschlossen.

Annahme der Novelle mit Stimmenmehrheit.

* Berlin, 21. Juni. (Funkpruch.) Der Reichsrat beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit der Reform der Arbeitslosenversicherungen. Ministerialdirektor Dr. Widmann schilderte die Entwicklung der Arbeitslosigkeit. Bei der von der Regierung angenommenen Durchschnittszahl für 1930 von 1,6 Millionen Arbeitslosen betrage der Aufwand der Reichsanstalt für 1930 1658 Millionen. Dieser Summe stünden bei einem Beitrag von 3,5 v. H. Einnahmen von nur 1213 Millionen gegenüber, sodaß sich ein Fehlbetrag von 443 Millionen ergebe, zu dessen Herabminderung der Entwurf der Reform der Arbeitslosenversicherung eine Beitragserhöhung um 1 auf 4 1/2 v. H. vorschlägt. Der dann noch ungedeckte Rest von 134 Millionen soll nach der Vorlage durch Erhöhung des Zuschusses des Reiches um 34 Millionen und durch ein Reichsdarlehen von 100 Millionen ausgeglichen werden. Die Ausschüsse hätten sich mit der Reichsregierung auf den Standpunkt gestellt, daß eine allgemeine Senkung der Leistungen, die nur eine Lastenverchiebung bedeuten würde, nicht in Betracht kommen könne. Die Ausschüsse des Reichsrates seien auch der Meinung gewesen, daß man durch Reform weitere Ersparnisse als die im Entwurf vorgesehenen nicht erzielen könne. Die Mehrheit habe der Beitragserhöhung um 1 v. H. trotz schwerer Bedenken wegen der weiteren Belastung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zugestimmt, allerdings in der Erwartung, daß die Mehrbelastung durch eine Reform der Krankenversicherung und eine entsprechende Senkung der Krankentagebeiträge ausgeglichen werde.

Nach kurzer Aussprache wurde

die Novelle mit Stimmenmehrheit bei Stimmenenthaltung von Bremen, Hamburg, Lippe, Braunschweig und einiger preussischer Provinzen angenommen.

Dazu fanden auch Entschlüsse der Ausschüsse Annahme, worauf der Reichsrat seine Zustimmung erklärt unter der Voraussetzung, daß auch eine Neuregelung der Kräfteunterstützung und der Unterstützung der Wohlfahrtsverbände erfolgt. Zur Vorbereitung dieser Neuregelungen solle die Reichsregierung eine Erhebung über die Zahl der Kräfteunterstützten in den einzelnen Gemeinden vornehmen.

Der Reichsrat nahm weiter den Gesetzentwurf über Fälligkeit und Verzinsung der Auswertungsanwartschaften an, der die Reichsregierung ermächtigt, ab 1. Januar 1932 den Zinsfuß zu erhöhen. Ein preussischer Antrag, die Fälligkeitsschranken von dem Gesetz auszunehmen, wurde mit 33 gegen 22 Stimmen abgelehnt. Die Vorlage selbst wurde mit 89 gegen 22 Stimmen bei fünf Enthaltungen angenommen. Dagegen stimmte das preussische Staatsministerium, der Vertreter von Lippe und fast sämtliche preussischen Provinzen, während sich der Rest der preussischen Provinzen der Stimme enthielt.

Unter den weiteren Vorlagen, die angenommen wurden, ist zu erwähnen ein Gesetzentwurf über die Durchführung ausländischer Filmstreifen, der die Regierung ermächtigt, hinsichtlich der Beschränkung von Auslandsfilmen die Maßnahmen zu treffen, die im kulturellen Interesse liegen.

Die Amnestieanträge

der Deutschnationalen und Kommunisten vor dem Reichstag.

* Berlin, 21. Juni. (Funkpruch.) Auf der Tagesordnung standen die Amnestie-Anträge der Deutschnationalen und Kommunisten. Der Ausschuss beantragte, das Amnestiegesetz vom Juli 1928 auch auf die politischen Tätigkeitsdelikte auszudehnen, wenn die Tat vor dem 1. September 1924 begangen ist und wenn sie sich nicht gegen ein Mitglied oder früheres Mitglied der Reichsregierung gerichtet hat.

Abg. Deutscher (DVP) gab für die Regierungsparteien mit Ausnahme der Bayerischen Volkspartei eine Erklärung ab, in der darauf hingewiesen wird, daß das Amnestiegesetz von 1928 Straffreiheit für alle politischen Delikte gewähre und lediglich die Verbotsregeln gegen das Leben ausgenommen hat. Dieses Gesetz sollte den Schluß bilden in der Reihe der Amnestiegesetze, die zweifellos nicht zur Stärkung des Rechtsbewusstseins und der Achtung vor dem Gesetz dienen. Mit diesem Gesetz sollte ein Strich unter die Vergangenheit und die Nachkriegs- und Nachinflationzeit gemacht werden. Inzwischen habe sich aber die Notwendigkeit für eine Ergänzung dieses Gesetzes ergeben. Die im Haag beschlossene Räumungs-Amnestie würde es als eine Ungerechtheit erscheinen lassen, wenn nicht auch für die übrigen im besetzten Gebiet begangenen politischen Straftaten volle Straffreiheit gewährt würde und wenn diese Vergünstigung nicht auch ausgedehnt würde auf politische Straftaten, die unter den gleichen Voraussetzungen außerhalb des besetzten Gebietes begangen sind. Vom Grundged der allgemeinen Rechtsgleichheit aus sei es deshalb auch nicht möglich, die sogenannten Fremde-Worte von der Amnestie auszuschließen. In der Erklärung wird der Reichstag zum Schluß ersucht, den vom Ausschuss beantragten Gesetzentwurf anzunehmen.

Abg. Bied (Komm.) verlangte eine allgemeine politische Amnestie, von der alle Personen ausgeschlossen sein sollen, die an Wahlen oder Versammlungen der Schwarzen Reichswehr und rechtsradikaler Organisationen beteiligt waren.

Abg. Bayerischer (B. Vp.) gab eine Erklärung ab, wonach seine Partei gegen Amnestien sei, die eine geordnete Rechtspflege untergraben und außerdem in die Zuständigkeit der Länder ein-

greifen. Er verkenne aber nicht, daß der Tag der Abhandlung für einen besonderen Gnadenakt geeignet sei. Nachdem auf Grund internationaler Verträge die Separatisten und ihre Anhänger amnestiert werden müßten, sei es schwer erträglich, die heimtücklichen Täter auszuschließen. Die überwiegende Mehrheit der Fraktion habe sich daher entschlossen, unter Zurückstellung aller Bedenken ausnahmsweise für die Vorlage zu stimmen.

Abg. Dr. Landsberg (Soz.) wies darauf hin, daß die Sozialdemokraten nichts gegen eine Milderung der Strafen für die im Ausschussantrag genannten Delikte hätten, doch müsse dies im Gnadenwege geschehen und nicht durch ein Gesetz, das auch die gerichtliche Verfolgung solcher Delikte ausschließe.

Rechtsjustizminister Dr. Wedt wies darauf hin, daß es sich um Verbrechen handle, die unter ganz außergewöhnlichen Umständen begangen worden sind. Von der Amnestie würden in erster Linie Delikte betroffen, die lediglich in Verteidigung der deutschen Stellung am Rhein begangen wurden. Erst in zweiter Linie kämen Fälle der sogenannten Fremde-Wörter in Frage. Die Reichsregierung sei mit dem Entwurf einverstanden.

Abg. Schetter-Köln erklärte, daß durch die Amnestie auch die Fremde-Wörter begünstigt würden, die mit ganz besonderer Rohheit begangen sind. Diese wenigen Fälle müßten in Kauf genommen werden in Rücksicht auf die große Zahl der Fälle, wo es sich um den Kampf gegen die Separatisten und Vaterlandsverräter gehandelt habe.

Abg. Everling (D.N.) betonte noch einmal, die Fremde-Wörter hätten im guten Glauben an eine Tat für das Vaterland geschahen. Damit schloß die Aussprache. Die Abstimmungen wurden auf Dienstag vertagt.

Augsburger „Augustana“-Schau.

Am 15. Juni, dem 400. Jahrestag des Einzugs Kaiser Karls V. zum Reichstag, lud die Stadt Augsburg zur feierlichen Eröffnung ihrer „Reformations-Ausstellung“ in den Büchsenzimmern des Rathauses zu Gast. Als Hausherr begrüßte Oberbürgermeister Dr. Böhl seine Gäste, er beleuchtete das Reformations-Gedenkjahr im historischen, kulturellen Sinne und gab dann Berufenen Vertretern des Wort zur Führung durch die eindrucksvolle Schau. In vier Abteilungen: Mittelalter, Reformation, Gegenreformation, Dreißigjähriger Krieg will sie das geistige Deutschland von 1450-1648 neubezeichnen. Beginnend mit der aufsteigenden Druckkunst, lesen wir neben Namen wie Geiler von Kersjersberg, Dürer, Holbein, Weidlin den des Handelsheeren Jigger, ferner etliche deutsche Bibelübersetzungen vor Luthers Zeit.

Im Saal der Reformation, dem Glanzpunkt der Ausstellung, fesseln Luthers Totenmaske und seine Hände (nach dem Original in der Martinikirche in Halle), durch Lutherpot, durch Bonapartes Soldateska gestohlen, heute in Basler Besitz. Wir bewandern Luthers moriante Schriftzüge in seinen Briefen, Lucas Cranachs Meisterpinzel, der den Reformator in der Windsheimer Bibel festgehalten. Schmuckstücke sind die gravierten Silberbände aus der Bibliothek des Herzogs Albrecht von Brandenburg, heute Eigentum der Staatsbibliothek Königsberg/Pr. Das religiöse Wort und die bildende Kunst wurden hier zur Synthese, auch in dem mit Cranachs Miniaturen geschmückten Gebetbuch des Kurfürsten Johann von Sachsen. Die steigende Verehrung des deutschen Bürgerbürgers für den Reformator und Melancthon findet sich in Holzschnitzereien aus Cranachs Schule lebendig. Die „Confessio“ als Mittelpunkt legitimiert sich durch verschiedene Ausgaben vom Teil in Prachtbänden. Das Gebiet der Streitschriften führt von den „Ablasshefen“, Eigentum der Preuss. Staatsbibliothek, bis zur Luther Bibel, die in auf Deutsch ein volkstümliches Sprachdenkmal von unentbehrbarer Bedeutung wurde. Dank der werbenden Kraft des Gedankens und der Verbreitungsmöglichkeit durch die Druckkunst wuchs die Reformation zur Volksbewegung im Zeichen der theologischen Streitschrift. Die Zeit der Schmalzkalbigen Artikel naht und gleichzeitig steigert sich die Zahl der Schriften Luthers ins Ungemessene. Katholizismus und Kirchenfeld halten mit der Liturgie der protestantischen Kirche Schritt. Ein Schmuckstück aus der Stadtbibliothek Nürnberg ist die seltene „Septembertibel“. Ebenso regen sich in Wort und Schrift Luthers Freunde Melancthon, Bugenhagen, Spalatin, wie seine Gegner Zwingli, Calvin und die Wiederläufer. Unter den die „Freiheit eines Christenmenschen“ besingenden Dichtern steht Hans Sachs an erster Stelle. Alle diese in Bitumen lagernden Schätze werden an den Wänden umrahmt von Gemälden und graphischen Bildern der bekanntesten Reformatoren und der Uebergabe der Confessio Augustana anno 1530 zu Augsburg.

Der dritte Saal zeigt die Gegner am Werk, Murner, Cantius und Johann Eck. Indes, das protestantische Schrifttum blüht reger; auch Hausbücher entstehen in den Bürgerhäusern, Liederbücher der Augsburger Meisterlieder, handschriftliche Musikfolianten. Neben der Kunst des Buchdrucks regt sich das gewerbliche Leben.

Im vierten Saal häufen sich die literarischen und bildhaften Auswirkungen des Dreißigjährigen Kriegs, Augsburg baut durch

Elias Holl sein Rathaus als ein Kleinod von Welt, Gustav Adolf, von Cranach gemalt, bilden die Dominante der Geschichtlichkeit wertvoll und feinsinnig die Familie des Kurfürsten von 49 Offiziere Wallensteins auf dem Gajmahl zu Wissen aus dem Schatzkammer des Reiches. Butler und Jolanis Schriftzüge sind gut lesbar, nur das Kreuzlein des des Lebens unfürdigen Generals Tiefenbach fehlt, es wird wohl eine Lizenz Schillers gewesen sein. Martin Luther auf dem Totenbett und der Westfälische Friede be-schließen diese einzige Schau eines machtvoll bewegten Jahrbuchers. Dr. Eduard Scharrer-München.

Karlsruher Konzerte:

Violinabend Dr. Karl Brückner.

Dr. Karl Brückner, der zum Besten des Stipendiaten des Münchener Konservatoriums einen gut besuchten Violinabend im Saal der Gesellschaft Eintracht gab, ist durch seine hiesige Tätigkeit als Pädagoge und glänzender Virtuose in angesehenster Anerkennung. Er hat sich durch eine Reihe eigener Konzerte, besonders durch seine Paganini-Abende vor Jahren als hervorragender Geiger hervorgetan. Sein eigenes Gebiet ist Musik für Geige, die dieses Instrument vorzugsweise in blendender Technik herausstellt. Aus war auch das Programm angelegt und aufgebaut. Nach einer Solofonate von Johann Sebastian Bach, konnte er in der Sonate von gabe des Violinconcertes von Vientemps und in einer Sonate von Paganini die Beherrschung des ganzen technischen Apparates zeigen. Passagen, Doppelgriffe, bei Kreisler Terzengänge, Flageolets, Pizzicati und Kombinationen gelangen ihm mit fast unfehlbarer, barer Fertigkeit. Dazu kommt eine temperamentvolle Vortragungsweise, ein frischer, kräftiger Zugriff, der die äußere Wirkung von hinaus ist Dr. Karl Brückner, wie die warm gespielte Romane von Robert Schumann oder die Variationen von Tartini, das Angelo Vientemps erkennen lassen, aber auch ein Musiker mit eigenem fähigkeits. Da und dort unterließen seinem Vortrag zwar auch einige Verwunderlichkeiten, die offenbar auf die altfährigen Verhältnisse zurückzuführen werden können. Die Hörer spenden ihm die geisterten Beifall und forderten ihn zu Dreingaben auf.

Als Begleiter wirkte Walter Born sehr zuverlässig. Ein Stück von Fr. Chopin und eine virtuos ausgeführte Konzertparaphrase über Johann Straußsche Motive von Alfred Grünfeld, sowie eine Zugabe ließen ihn als gewandten, musikalischen und geschmackvollen Pianisten schätzen.

„Tiefenbach“ im Landestheater. Die musikalische Leitung in Eugen d'Alberts Musikdrama hätte der junge Kapellmeister Kurt Stern übernommen. Er zeigt eine gute Beherrschung der Partitur, gab und sich entfalten im Land sie doch mit der geschmackvoll abgedachten Orchester zusammen. Gerade diese liebevolle Behandlung des Orchesterklanges und die lebendige Art, mit der er d'Alberts Musik darstellte, verdienen alle Anerkennung. Marie Farns, Wilhelm Reintwig und Josef Rühr hielten als Vertreter der Hauptpartien starke Bühnenwirkungen.

Die Hand von drüben

Drei Erlebnisse.
Von Adolf Obée.

I. Dreizehn des Schicksals.

Mit dem Nachtschnellzug um ein Uhr dreizehn wollte Herr Turner in seine Vaterstadt reisen, um einen längeren Urlaub dort zu verbringen. Es war halb zehn Uhr abends; das Gepäck war schon mittags zur Bahn geschafft und aufgegeben, die Handtasche sorgfältig gepackt, ein paar Stunden Schlaf würden gut tun nach einem Tag voller Besorgungen und Stadtwege.

„Ja, so, die Postkarte an den Uhrmacher mußte noch geschrieben werden; er hatte seine Taschenuhr, an der das Glas zerbrochen war, auf dem Heimweg wieder mitnehmen wollen, aber vergessen.“
„Schnell getan.“ „Senden Sie mir die Uhr doch gleich morgen nach Kassel, Wilhelmshöher Allee 110.“

Der Briefkasten war nicht weit vom Haus entfernt; er wollte eben hinuntergehen, als es an der verschlossenen Haustür schellte.

Turner sah zum Fenster hinaus: „Wer ist unten?“
Aus der Dunkelheit antwortete eine Stimme: „Ich!“
Turner belagerte sich einen Augenblick — wer sprach nur so? „Martin?“ fragte er zweifelnd und übertrauf.

„Ja, ich bin's! Mach mir nur auf!“
Der Freund kam herauf, sie schüttelten sich die Hände. „Ich bin auf der Durchreise“, sagte Martin, in einer Stunde muß ich meine Umstände, ein Glas Wein, wenn du eins hast... mach bitte...“

„Als sie zusammen am Tisch saßen und angekostet hatten, fragte Turner: „Weißt du noch, wo wir uns zuletzt gesehen haben?“
„Lerner vergesse ich's nicht!“ — „Wieso?“ fragte Martin erstaunt.

„Vor ungefähr drei Jahren waren die Freunde in einem Kaffeehaus in Madrid unvermutet einander begegnet, hatten beisammen gegessen und sich erzählt, denn manches Jahr war vergangen seit ihrem letzten Zusammentreffen.“

Die Theatertorte, die Turner damals in der Tasche trug, hatte er gern benützt, um das Zusammensein auszukosten, denn der Freund, den sein Beruf zwang, immer den Fuß im Steigbügel zu haben, wollte abends weiterreisen.

Er hatte ihn zum Bahnhof begleitet und war auf dem Rückweg in ein plötzliches Rennen und Schreien geraten — ein großes stehendes Flammenglied unter dem Nachthimmel; es war das Theater, das er hatte besuchen wollen, der schreckliche Brand, der fast zweihundert Menschen das Leben kostete.

Martin war verwundert; er hatte nicht gemerkt, daß Turner an jenem Abend ihm zugebe auf die Oper verzichtet hatte. „Es war das zweite Mal“, sagte Turner.

„Das zweite Mal?“ fragte Martin. —
„Weißt du nicht mehr“, entgegnete Turner, „wie wir als zehn- oder elfjährige Jungen zusammen zum Baden in der Fulda gegangen sind und kurz vor der Stelle, wo man in das urale Boot steigen mußte, um sich vom Fährmann auf das andere Ufer hinüberzusetzen, um uns von Fährmann auf das andere Ufer hinüberzusetzen?“

„Das volle Boot fuhr ohne uns ab und saßte in der Mitte plötzlich weg. Ich konnte noch nicht schwimmen damals und hätte sicher zu den stillen Leuten gehört, die man ein paar Meter stromabwärts herausfischte.“

„Sehr erinnert ich mich“, sagte Martin, „was man doch alles erzählt, wenn man ein Leben führen muß wie ich! Zweimal also mit Wasser! Solcher Dinge pflegen doch drei zu sein, aber heute habe ich keine Zeit, dich vor Unglück zu bewahren. Was sagst's denn da draußen?“

„Auf dem Fluß hatte sich die alte Standuhr umständlich geräuspert und einen heiseren Schlag getan.“

Martin zog die Taschenuhr: „Halb elf! Da will ich aufbrechen!“
Turner entschuldigte sich, daß er ihn nicht zur Bahn bringen könne: „Ich fahre heute nacht in Urlaub und will noch eine Stunde schlafen.“

Martin lächelte: „Da bin ich dir wohl besonders gelegen gekommen.“ Er fuhr in den Mantel, der flatternde Kerne kreisende Gebilde schwang.

„Nimm die Postkarte mit hinunter“, sagte Turner, „ich ver-geße es doch nachher, an der Ecke ist ein Briefkasten.“
„Gib her! Und auf Wiedersehen! Irigendwo, irgendwann...“

Als der Freund gegangen war, entkleidete sich Turner halb und legte sich auf das Sofa; für das Bett lohnte es nicht mehr. Er war halb eingedämmert, als ihm eine Verfallnis zum Bewußtsein kam: er hatte vergessen, den Wecker zu stellen.

Er erhob sich, holte die Wecker aus dem Schlafzimmer, sah nach der Standuhr — 10 Minuten nach halb elf — stellte den Wecker auf halb eins, den Wecker vor das Sofa auf den glatten Boden. Turner erhob sich, kleidete sich an, verließ den Straßen vor ein das Haus und ging gemächlich durch die Straßen dem Bahnhof zu. Es waren kaum zwanzig Minuten.

Als er das Zifferblatt der großen Uhr über dem Portal leuchten sah, blieb er einen Augenblick betroffen stehen und begann dann zu laufen, durch die Sperre, die Gänge, die Treppe hinauf — das war eben das Zifferblatt mit der Abfahrtszeit am Richtungsmorgens ging der nächste Schnellzug in der gleichen Richtung.

„Wie ist das möglich?“ fragte Turner ärgerlich, „gehen Ihre Uhren falsch?“ und der Mann verhielt gelassen: „Uniere nicht! Ihre Uhren nicht auf! Fahrten halt mit dem da“, wobei er auf das neue Abfahrtszeit wies, „der bringt Sie eben so gut hin.“

Ärgerlich ging Turner nach Hause zurück. Sein erster Blick galt der Standuhr auf dem Fluß — sie zeigte zehn Minuten nach halb elf und jetzt erinnerte er sich auch, daß Martins flatternder Mantelarmel leicht darüber hingestrichen hatte.

Da war sie also stehen geblieben, und was ihm wie ein Einbruch halbständiger Schlaf gemeldet sein, aus dem ihn der Traum-erwecker dann nach der Standuhr gerichtet, ohne zu bemerken, daß sie stehen geblieben war.

Als er um halb sechs in den Frühzug stieg, reichte ihm ein Portakoffer die Morgenblätter hin; alle trugen auf der ersten Seite

große Schlagzeilen: D 87, mit dem er in der Nacht hatte fahren wollen, war bei einem Block, vor dem er hatte stillstehen müssen, von einem zweiten Zug, der das Haltsignal überfahren hatte, halb überannt worden. Sein letzter Wagen hatte sich gehoben und die drei vor ihm von ihren Radgestellen heruntergeplittert... Turner war blaß, als er die kurze Nachricht gelesen hatte; er dachte an den flatternden Mantelarmel, und in seinem Ohr klang eine Stimme: „Solcher Dinge pflegen doch drei zu sein.“

II. Fünf Uhr dreißig.

Was hier erzählt wird, hat sich in den ersten Wochen des Bewegungstriebs im Osten zugetragen; ein jeder mag darüber denken wie er will.

Konrad Boegehold kam zurück von beschwerlichem Gang. Er tappte durch die schwarze Dunkelheit und war zufrieden mit sich oder wenigstens mit seinem guten Glück. Die Stille war so tief, daß er noch den Nachhall der drei scharfen Detonationen im Ohr trug. Wenn er die Augen schnell schloß, und öffnete, sah er noch die Stackschmuck vor sich, aber dunkel auf hellem Grunde. Die wichtige Weiche, zu deren Sprengung er sich freiwillig gemeldet hatte, war ganz unbewacht gewesen. Eine nette Wirtin, dachte er und hustete leise vor sich hin. Eine Lotterwirtschaft war das ja. Ihm konnte es schon recht sein.

Der Wald hätte doch übrigens längst zu Ende sein müssen. Er wurde plötzlich unsicher über die Richtung, und einen Augenblick später war ihm jedes Gefühl dafür, wo er sich eigentlich befand, verschwunden. Eine Minute stand er unentschlossen, dann ging er weiter. War er richtig gegangen, so war nun wohl keine sonderliche Gefahr mehr, wenn nicht, dann war es zu spät. Es mußte ja gleich hell werden. Dann würden sie ihn wohl fangen. Natürlich? Was sonst?

Er sah zwischen den Stämmen hinauf; in ihren Kronen gerging die Finsternis bereits in graue Schatten.

Unermittelt brach der Wald ab. Boegehold sah auf ein weites, unbestelltes Feld; ungewisse erste Dämmerung lag darüber. Nach kurzem Zögern ging er, die Richtung beibehaltend, quer darüber hin; als er einmal nach dem Wald zurück sah, merkte er, daß es nur eine schmale Zunge war, die sich nach in das Land hineinschob. Wertwirdig, dachte er, ich hätte das Feld doch vorher schon zwischen den Stämmen sehen müssen; es wird wohl noch zu dunkel gewesen sein.

Er hustete wieder leise und ipie aus. Da sah er auf dem großen, dunkelgrünen Blatt der pfingstrosenähnlichen Pflanze zu seinen Füßen mit Erstaunen eine hellrote Schaumblase sitzen. Jetzt erinnerte er sich auch, daß er mitten in dem dritten Knall noch etwas anderes zu hören geglaubt hatte, während es ihm gleichzeitig wie ein Zugwind gegen die linke Schulter gefahren war. Da mußte ihn etwas getroffen haben. Er bewegte die Schulter, spürte aber nichts.

Er hob den Arm und schwang ihn im Kreis. Da spürte er einen scharfen Stich. Schlamm kann es nicht sein, dachte er, aber die Wunde ist wohl ein wenig gestreift. Das schäumt dann so rot. Ich spüre aber doch gar nichts.

Gleichzeitig begann er hastiger auszuschreiten und hatte nach hundert Schritten das lebhafteste Gefühl, daß er sich jetzt scharf nach rechts wenden müsse und dann alles gut sei. Aber kaum hatte er die neue Richtung eingeschlagen, da befahl ihm eine so tiefe und trostlose Ratlosigkeit, daß er wieder stillstand, und in jäh erwachtem Schrecken um sich sah. Kein Dach, kein Baum, kein Strauch; die Waldzunge war nicht mehr zu sehen; eine Bodenwelle mußte sie verdeckt haben.

Da rührte ihn jemand an der linken Schulter. Entsetzt fuhr er herum und sah verfürzt auf einen Mann, der einen blauen Leinwandfittel und eine runde Mütze trug, von deren Mitte eine Trüffel herabhängend, dazu Wadenstrümpfe und niedrige Schnallenschuhe. Er sah ganz so aus, wie die Bauern aus der Schwalm, wenn sie die Butter zu Markt führen. Der Mann sah Boegehold nicht an, sondern wies mit erhobenem Arm nach links, während er aus gebräuntem Gesicht gleichmäßig in der Richtung seiner ausgestreckten Hand blickte. Dazu sagte er: dort drüben sei ein Pfad, zwar nicht deutlich erkennbar, aber bei einiger Aufmerksamkeit nicht zu verfehlen. Das sei der rechte. Auch sei vom Feind dort nichts zu befürchten.

Konrad spähte, plötzlich beruhigt, nach der Richtung, die der Bauer wies. Der Fremde wiederholte, in der gleichen Stellung verharrend, die gleichen Worte und jetzt hörte Boegehold in der Sprache des Mannes deutlich den Klang eines bestimmten Dialektes. Jetzt kam ihm auch die Kleidung des Fremden erst zum Bewußtsein. Er staunt und wandte er sich nach ihm um, doch trafen seine Augen ins Leere. Kein Dach, kein Baum, kein Strauch, und der Fremde nirgendwo zu erpähen. Nur die Waldzunge war wieder aufgetaucht, obgleich er sich nicht vom Fied gerührt hatte, doch war sie verschwommen, nebelhaft und lag weit in der Ferne.

Ohne Befinnen schritt er in der Richtung, die der Bauer gewiesen hatte, davon, fand den Pfad und verfolgte ihn mit dem Gefühl ruhiger Sicherheit.

Seine Uhr wies auf halb sechs. Es war völlig hell geworden.

Kurz nach vier Uhr morgens war der von der Edder gebürtige Unteroffizier Engelhard ausgebrochen, um Konrad Boegehold, mit dem er von Jugend auf befreundet war, bis zu dem Punkt entgegenzugehen, wo Konrad von dem, was man hier Straße nannte, abgehoben sein, und wo er auch, wenn alles gut gegangen war, wieder eintreten mußte. Zur Gesellschaft hatte der Unteroffizier den Gefreiten Drachmann, einen tüchtigen und verlässlichen Norddeutschen, mitgenommen. Hinter den beiden drein, die Nase auf dem Boden, zotelte Pistol, ein herrenloser Hund, der sich dem Unteroffizier schon vor Tagen angeschlossen hatte. Als es hell wurde, hatten sie die Stelle erreicht, wo Boegehold voraussichtlich zurückzuerwarten war. Sie beschloßen, noch ein Stück in der mutmaßlichen Richtung vorzugehen. Der Unteroffizier sah zurück sein müssen, es sei gleich halb sechs. Da behauptete der Gefreite Drachmann plötzlich, sie seien überhaupt falsch gegangen, Boegehold sei von der anderen Seite der verlassenen Straße her zu erwarten gewesen. Auch der Unteroffizier wurde unsicher und meinte schließlich ärgerlich, dann sei es wohl am besten, sie gingen zur Straße zurück.

In diesem Augenblick fühlte er sich leicht an der Schulter berührt und sah, sich umwendend, einen Mann vor sich stehen, der die Tracht der Schwäbmer Bauern trug und, ohne die beiden anzusehen, mit erhobenem Arm nach rechts wies, während er aus gebräuntem Gesicht gleichmäßig in der Richtung seiner ausgestreckten Hand blickte. Dazu sagte er, in etwa zwanzig Minuten Marsch sei dort drüben ein Pfad zu erreichen, der zwar nicht deutlich erkennbar, aber bei einiger Aufmerksamkeit nicht zu verfehlen sei. Das sei der rechte, wenn sie schnell zu dem gelichteten Verwundeten gelangen wollten. Sowie der

Bauer geendet hatte, wiederholte er, in der gleichen Stellung verharrend, die gleichen Worte. Ehe noch die beiden Verstärkten ein Wort sagen konnten, trat in das gleichmäßige Gesicht des Fremden ein Zug so beredter Spannung, daß beide unwillkürlich seiner ausgestreckten Hand nachschauten. Als sie die Köpfe zurückwandten, war der Bauer nirgendwo zu sehen.

Pistol sah auf den Kaulen und blinzelte ruhig in den Morgenhimmel.

Ohne ein Wort zu wechseln, machten sie sich in der angegebenen Richtung auf den Weg.

Boegehold war dem Pfad mit langen Schritten gefolgt, doch spürte er bald eine schwere Müdigkeit, die von dem Druck in der Schulter auszugehen schien. Um sich auszuruhen, setzte er sich nieder und verfiel gleich in einen halbawachen Zustand, aus dem ihn nach geraumer Zeit zwei unferne Stimmen wieder zu sich brachten. Ohne sich zu befinden, schrie er laut: Hier bin ich! — und vernahm dann erschrocken eilige Tritte, beruhigte sich aber alsbald, da er Engelhard und Drachmann erkannte.

Der Unteroffizier begann sogleich einen schnellen Bericht von ihrem Zusammentreffen mit dem Mann in der heimischen Bauerntracht, von seinem unbegreiflichen Auftauchen und Verschwinden. Boegehold unterbrach ihn jedoch schon nach den ersten Worten und erzählte zu Ende, was der Unteroffizier hatte sagen wollen. Er schloß mit den Worten:

„Fünf Minuten vor halb sechs. Da war er auch bei mir.“
Bald darauf bot sich Gelegenheit, den Verwundeten mit einem Wagen nach rückwärts zu schaffen.

III. Der Steiger.

Einer aus der Gesellschaft, der bisher zuhörend am Flügel gelehnt hatte, nahm das Wort: „Als Beitrag zum Thema wird Ihnen vielleicht der wahrheitsgetreue Bericht eines Szeptikers willkommen sein: Vor drei oder vier Jahren schredte ich in einer dunkeln Herbstnacht mit jenem Gefühl der Beängstigung aus dem Schlafe empor, das auch dem Beherzten nicht fremd ist. Es dauerte eine ganze Weile, bis ich wieder einschlief, und kaum war das geschehen, als ich mich von dem gleichen Traumbild umfassen sah, aus dem ich, wie ich jetzt merkte, aufgefahren war.“

Ich sah mich eine hochgewölbte, teppichbelegte, aber sonst ganz leere Halle betreten. Nur an der rechten Seitenwand befand sich eine sonderbare Vorrichtung, ein langer Kasten, neben dem ein Mann in schwarzer, blankknöpfiger Uniform stand; ich mußte bei seinem Anblick an einen Bergwerksbeamten denken, einen Steiger. Während von ferne ein dumpfes Brausen herandrang, ging ich auf den Kasten zu; der Mann machte eine Handbewegung voll stummer Aufforderung, während sein Gesicht ein festgefrorenes Lächeln zeigte. Widerwillig, wie unter einem inneren Zwang, legte ich mich in den Kasten nieder, und kaum hatte ich mich darin ausgestreckt, als der Bergmann den Kastenbedel mit einem erschütternden, halb hölzernen, halb metallischen Kraach zuschlug.

Abermals fuhr ich empor, fand mühlos den Schlaf wieder, sah mich sogleich zum dritten Male die Halle betreten und sah den Mann stehen, während es in der Ferne verworren brauste: wieder folgte ich der einladenden Handbewegung, legte mich nieder und erwachte vom Schlag des zusallenden Kastenbedels.

Mit feuchter und zitternder Hand tastete ich nach dem Schalter der Nachtischlampe; noch hörte ich das ferne Brausen, denn das Herz schlug hammerstark, und in den Ohren rauschte mir des Blut. Bis zum Morgen konnte ich keinen Schlaf mehr finden. Zwei Tage ging mir der sonderbare Traum noch nach, dann wurde er undeutlich, zerfallerte sich förmlich und ward vergessen.

Im vergangenen Sommer war ich kurze Zeit in Chicago. Als ich die Vorhalle meines abseits vom Straßenlärm gelegenen Gasthofes betrat, überfiel mich jene eigentümliche Empfindung, die von den Psychologen, wenn ich nicht irre, Pseudobefannschaftsgefühl genannt wird. Ich glaubte, die Dertlichkeit ganz so schon einmal erlebt zu haben, eine hohe, teppichbelegte, leere Halle. An der rechten Seitenwand befand sich die Tür zum Fahrstuhl. Ich ging darauf zu, während der ferne Straßenlärm verworren brauste. Der Fahrstuhlführer riß die Türe auf; ich sah seine Handbewegung, sein festgewachsenes Lächeln, seine schwarze Uniform mit den blanken Knöpfen. Ohne zu wissen, warum, trat ich wieder zurück, schüttelte den Kopf, stieg die Treppen hinauf und vernahm noch hinter mir das schütternde, halb hölzernen halb metallische Zuschlagen der Fahrstuhltür.

Das Haus war kein eigentliches Turmhaus, aber die Treppen wurden mir, da ich ermüdet war, doch recht sauer. Vergerlich schalt ich mich einen Karren, als neben mir im vergitterten Schacht der Fahrstuhl emporrauschte. Während ich noch ausruhend kühlend, erschien er wieder neben mir und glitt mit schattiger Eile in die Tiefe. Eine Sekunde später erschütterte ein dumpfer, aus dem Kellergeschloß heraufdringender Stoß das Haus.

Erschreckt verharrete ich auf meinem Platz. Unten war es laut geworden; man hörte Rufen, Laufen und Türenklagen. Ich rannte die Treppen wieder hinunter. Erschredte Dienerschaft drängte sich; nach einer Weile kam der Geschäftsführer und lächelte mit blaffen Lippen: ein kleiner Unfall... der Fahrstuhl sei abgerutscht, die Fangvorrichtung habe versagt... es sei glimpflich abgegangen... einige leichte Verletzungen, einige Kontusionen...

Man sah, daß er log; es wäre nicht nötig gewesen, daß die Blätter eine Stunde später von dem Unglück berichteten; zwei Gäste waren zu Tode gekommen, dem Fahrstuhlführer war nichts geschehen.

Sonderbar will mir vorkommen, daß jedesmal, wenn ich mich daran erinnere, meine Gedanken sich gar nicht um die Hauptfrage drehen, die Errettung vom sicheren Tod, sondern um einen ganz gleichgültigen Nebenumstand, daß nämlich mein Traum mit dem Mann, der seinen Fahrstuhl im Schacht emporführte, als einen Bergmann gezeigt hatte — ich glaube, ich lagte schon: als einen „Steiger“.

Mund-Hygiene
daheim und auf Reisen
Ortixon
MUNDWASSER-KUGELN

Kauft Lose der Wohltätigkeits-
Geld-Lotterie
zu Gunsten des Krankenhauses
Waldshut / Ziehung 30. Juni 1930

Neues aus aller Welt.

Die Sachverständigen haben das Wort.

Der Gassenmordprozess gegen Zahnarzt Gutmann.

II. Breslau, 21. Juni. Im Gutmann-Prozess wurden am Samstag die medizinischen Sachverständigen gehört. Der Berliner Psychiater Dr. Leibbrand erklärte, er halte einen Selbstmord der ersten Frau schon deshalb für wahrscheinlich, weil ein Selbstmord bei Rechtsgeschäftlichen an der Tagesordnung zu sein pflege. Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld kam zu der Ansicht, daß bei dem Angeklagten eine gewisse Neigung zu Sadismus und zu Gewalttätigkeiten aller Art vorliege.

Gutmann sei geistig minderwertig und als Psychopath anzusehen. Durch die Verschiedenheit der Charaktere habe Rolf Förber unbeeinträchtigt bleiben müssen. Darüber gehe ja auch der Jank und Streit über jede Kleinigkeit in der Ehe Aufschluß. Es sei eine Strindberg-Atmosphäre gewesen. Dr. Würstler, der Arzt in der Irrenanstalt in Eberswalde, stellte fest, daß eine Störung der Geistestätigkeit bei dem Angeklagten nicht vorliege. Seine Urteilsfähigkeit zeige sich durch nichts getrübt. Die Voraussetzung des § 51 falle fort, wenn auch bei dem Angeklagten moralischer Schwachsinn und moralische Idiotie vorliege. Prof. Förster von der Universität Greifswald erklärte, daß ein pathologischer Affekt bei dem Angeklagten nicht ausgeschlossen sei. Es bestehe die Möglichkeit, daß er vorher einen Morbplan überlegt und doch schließlich im Affekt gehandelt habe. § 51 des Strafgesetzbuches komme nicht in Frage.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung erklärte der Schwedter Arzt Dr. Meinhart, der als erster Arzt die Leiche der Verstorbenen untersucht hat, er habe sofort erkannt, daß es sich hier um ein Verbrechen handle. Er habe Dr. Gutmann die Ausstellung eines Totenscheines verweigert und ihm mitgeteilt, daß er um eine gerichtliche Untersuchung nicht herumkommen werde. Die Leiche sei von dem Angeklagten so hingelegt worden, als wenn ein Kind die Tat begangen hätte. Ein anderer Schwedter Arzt Dr. von Gruchalla, der als dritter Arzt bei dem Tode der Frau Gutmann hinzugezogen wurde, sagte aus, er habe seinem Kollegen Meinhart mitgeteilt, daß die Todesursache sich nur durch die Sektion ergeben werde. Die Leiche habe derart theatralisch gelegen, daß man von einer überlegten Handlung bei dem Angeklagten sprechen könne.

Dann wurde der Arzt Dr. Wagner vernommen, der bei der Untersuchung Hautabdrücke am Hals festgestellt hat. Oberarzt Dr. Weimann, der beide Frauen des Angeklagten leziert hat, hat bei der zweiten Frau als Todesursache Ersticken festgestellt. Der Schriftsachverständige Dr. Paul Müller erklärte dann in seinem Gutachten, daß bis auf eine von dem Angeklagten eingetragene gefälschte Unterschrift die anderen Unterschriften der Verstorbenen unter den Verhörprotokollen und der Bürgermeisterei echt seien. Es wurden ferner noch drei Kriminalbeamte vernommen, die die erste Untersuchung geleitet haben. Es folgte die Verlesung einiger Urkunden, worauf die Verhandlung vertagt wurde. Am Montag wird mit dem Plädoyer begonnen werden.

Redlin aus der Haft entlassen.

m. Köln, 21. Juni. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Der frühere Schatzmeister des Deutschen Sängerbundes, Redlin, der bekanntlich 900 000 Mark unterschlug, ist nunmehr, ohne die vom Landgericht geforderte Bürgschaft von zehntausend Mark, die er nicht aufbringen konnte, zu hinterlegen, aus der Haft entlassen worden. Auch ein Haftbefehl gegen Redlin wegen eines Offenbarungseidverfahrens wurde aufgehoben. Soweit sich bisher übersehen läßt, machte Redlin die wesentlich falsche Aussage bei seinen Vernehmungen in der Voruntersuchung, daß er die fehlenden Gelder nicht unterschlagen habe. Er habe sie nicht ohne Wissen des Vorstandes in den Bilanzen verheimlicht. Die Vermögenswerte seien vorhanden. Er habe sie in einer Briefmarkensammlung auf angelegt. (Wie weit den Behauptungen Redlins Wert beizumessen ist, geht daraus hervor, daß die von Redlin aufgeführte Briefmarkensammlung zu Gunsten des Deutschen Sängerbundes zu 20 000 Mark verkauft wurde.) Man könnte ihm höchstens Eigenmächtigkeit bei Anlage des Vereinsvermögens zum Vorwurfe machen.

Gegen diese unwahre Darstellung des Defraudanten wird Protest eingelegt und es soll nachgewiesen werden, daß Redlin die 900 000 Mark ohne Wissen des Vorstandes und des Gesamtausschusses unterschlagen hat. Bei der am 25. und 26. Juni vor dem Landgericht Berlin-Charlottenburg stattfindenden Verhandlung wird ein großer Zeugenapparat aufgebildet werden.

Paris-Dezau in 4 1/2 Stunden.

II. Paris, 21. Juni. Das Junkers-Großflugzeug D 2000 ist am Samstag 10.10 Uhr in Le Bourget zum Rückflug nach Deutschland aufgestiegen. An Bord befanden sich außer dem Flugzeugführer Zimmermann und Besatzung vier Fluggäste.

Nach 4 1/2 stündigem Fluge landete das Flugzeug Samstag nachmittag wieder auf dem Deffauer Flugplatz der Junkerswerke. Zur Verabschiedung des Flugzeuges hatten sich in Le Bourget der französische Luftfahrtminister Laurent Eynac und der bekannte französische Luftfahrtsachverständige Abgeordneter Renaudel eingefunden.

Ein Bombenflugzeug abgeflürzt.

II. Paris, 21. Juni. In der Nacht zum Samstag hat ein französisches Bombenflugzeug, das auf einem Übungsflug begriffen war, in einer Höhe von 1500 Metern über Paris Feuer gefangen. Die Flammen breiteten sich mit ungeheurer Schnelligkeit aus, sodaß die Besatzung gezwungen war, auf gut Glück einen Landungsversuch zu unternehmen. Ehe sie sich jedoch orientieren konnte, versank sie die Herrschaft über die Maschine, die in den Wald von Malabry abstürzte. Wie durch ein Wunder wurde keiner der drei Insassen ernstlich verletzt. Die Feuerwehr mußte herangezogen werden, um ein Uebergreifen des Feuers auf den Wald zu verhindern.

Das Flugzeug vom Typ „Dioré Olivier“ ist vollkommen zerstört. Nähere Einzelheiten sind nicht zu erfahren, da die Militärbehörden von Villacoublay Auskünfte verweigern. Das Feuer ist wahrscheinlich auf eine Beschädigung des Benzinbehälters zurückzuführen.

Eine Scheune abgebrannt.

II. Dresden, 21. Juni. Auf dem Rittergut Weibing drach Großfeuer aus. Ein großer Teil der Feuerzute, etwa 2000 Zentner, war bereits in der Scheune aufgestapelt. Das Heu wurde mit einer Fördermaschine nach dem ersten Stock des Wirtschaftsgebäudes befördert. Plötzlich geriet das Heu in Brand, vermutlich durch einen Funken des Motors. Das Förderband trug die Flamme hinauf in die Scheune, die im Augenblick lichterloh brannte. Zwölf Frauen und einige Männer, die auf dem Heuboden beschäftigt waren, konnten sich nur dadurch retten, daß sie aus einem kleinen Scheuneneisener sechs Meter tief in den Hof sprangen, wobei sich eine Frau Verletzungen zuzog.

gen zuzog. Der Schaden, der durch Versicherung gedeckt ist, wird auf rund 200 000 Mark geschätzt.

Ludwigshafen befezungsfrei.

D3. Ludwigshafen, 21. Juni. Heute vormittag verließen die restlichen Befehungstruppen, etwa 100 Mann, mit dem fahrbaren Zug nach Kallgros die Stadt, um über Kaiserslautern nach Frankreich zurückzuführen. In Neustadt befinden sich jetzt nur noch einige Gendarmen. Voraussichtlich werden sie am 24. Juni zurückgezogen werden.

Räumungs-Briefmarken.

m. Berlin, 21. Juni. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Wie verlautet, will die Reichspost aus Anlaß der Rheinlandräumung eine besondere Markenreihe nicht herausgeben. Sie denkt daran, die Acht- und Fünfzehn-Pfennigmarken, also die beiden gangbarsten Wertzeichen, mit dem Ueberdruck „30. Juni 1930“ zu versehen. Der Verkauf soll aber erst am Räumungstag selbst beginnen.

Explosion in einer Brieffabrik.

* Berlin, 21. Juni. (Zuspruch.) Wie dem Amtlichen Preussischen Pressedienst vom Grubenberichtsamt im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe mitgeteilt wird, hat sich am 20. Juni eine Kohlenstaubexplosion in der Brieffabrik der Weutteritzer Kohlenwerke, etwa 30 Kilometer östlich von Torgau, ereignet, bei der niemand verletzt wurde. Bei einer zweiten Explosion, deren Ursache noch nicht festgestellt werden konnte, wurden fünf Mann verletzt, davon zwei schwer. Der Sachschaden ist bedeutend. Das Unglück wird voraussichtlich eine Betriebsunterbrechung von zwei Wochen zur Folge haben. Der zuständige Bergwerksbeamte hat sich sofort nach der Unglücksstätte begeben.

Mißbrauch des Rundfunks.

II. Leipzig, 21. Juni. Am Samstag mittag rief der Sprecher der Mitteldeutschen Rundfunk L.G., nachdem er die Pressenachrichten abgelesen hatte, den Rundfunkhörer zu: „Wählt Kommunisten, Wählt Liste III.“ Er konnte diesen Zuruf mehrere Male wiederholen und wurde dann am Weiterprechen verhindert. Wie die Mirag mitteilt, handelt es sich um einen Angefallenen, der sich in gefühlsbetonter Stellung befindet, nämlich um den Stenographen und Hilfsredakteur Fritz Gabel. Gabel wurde nach diesem Vorfall sofort entlassen.

RUNDFUNK

RADIO-KÖNIG • KARLSRUHE

Radio- u. Schallplatten-Verstärker-Anlagen für jeden Zweck!

Lassen Sie sich technisch raten bevor Sie kaufen.

Stuttgart: Wellenlänge 370
Freiburg: Wellenlänge 577

RADIO-Spezial-Geschäft

Markgrafstr. 51, beim Rondellplatz

Ing. H. DUFFNER Telefon 6743

Radio-Apparate • Radio-Zubehör

Musik-Übertragungsanlagen für Radio und Schallplatten.

Nur erstklassige und selbsterprobte Fabrikate

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung in Ihrer Wohnung.

Montag, 22. Juni: 6.05 und 6.30 Uhr: Morgengymnastik, 10.30, 12 und 18 Uhr: Schallplatten, 13.45 Uhr: Briefmarken-Stunde, 16 Uhr: Unterhaltungskonzert, 18.05 Uhr: Vom Goldschmelzwerk zum Nierenleiden, 18.35 Uhr: Das Problem der älteren Angehörigen, 19.30 Uhr: Verhämte Melancholie, 20.30 Uhr: Das Wendling-Quartett, 21.30 Uhr: Selbstgespräch, 22.15 Uhr: Konzert.

Dienstag, 23. Juni: 6.05 und 6.30 Uhr: Morgengymnastik, 10 Uhr: Schallplatten, 12 Uhr: Promenadenkonzert, 16 Uhr: Nachmittagskonzert, 18 Uhr: Das Studium der Wirtschaftswissenschaften, 18.35 Uhr: Stellenangebote aus dem Ausland, 19.05 Uhr: Vortrag: „Was ist Kultur?“ 19.30 Uhr: Unterhaltungskonzert, 20 Uhr: Schloßkonzert, 21.30 Uhr: Im Vorübergehen, 22.30 Uhr: Romanische Klaviermusik.

Mittwoch, 24. Juni: 6.05 und 6.30 Uhr: Morgengymnastik, 10 und 18 Uhr: Schallplatten, 12 Uhr: Promenadenkonzert, 15 Uhr: Runder-

Samstag, 27. Juni: 6.05 und 6.30 Uhr: Morgengymnastik, 10, 12 und 18 Uhr: Schallplatten, 13.45 Uhr: Briefmarken-Stunde, 16 Uhr: Unterhaltungskonzert, 18.05 Uhr: Vortrag: „Das Studium im Wandel der Zeit“, 18.35 Uhr: Verhämte Melancholie, 19.05 Uhr: Vortrag: „Was ist Kultur?“ 19.30 Uhr: Unterhaltungskonzert, 20 Uhr: Schloßkonzert, 21.30 Uhr: Selbstgespräch, 22.15 Uhr: Die Savoirin.

Sonntag, 28. Juni: 6.05 und 6.30 Uhr: Morgengymnastik, 10, 12 und 18 Uhr: Schallplatten, 13.45 Uhr: Briefmarken-Stunde, 16 Uhr: Unterhaltungskonzert, 18.05 Uhr: Vortrag: „Das Studium im Wandel der Zeit“, 18.35 Uhr: Verhämte Melancholie, 19.05 Uhr: Vortrag: „Was ist Kultur?“ 19.30 Uhr: Unterhaltungskonzert, 20 Uhr: Schloßkonzert, 21.30 Uhr: Selbstgespräch, 22.15 Uhr: Die Savoirin.

Kohlen, Koks, Briketts, Brennholz **Zender & Krauss** Hirschstr. 1
Prompte Lieferung frei Haus. Niedrigste Preise. Fernruf 4777

Luisenschule
(Haus- und Fortbildungsschule)
Karlsruhe (Baden)

Otto-Schöckstraße Nr. 5 — Ecke Mathustraße.
Gründliche Unterweisung in der Hauswirtschaft, im Kochen, sowie in Handarbeiten (Wäsche zur häuslichen Verwendung, Berufsausbildung) Weiterbildung in Schulischen, Handels- und Schulunterricht.

Am 13. September 1930 Beginn eines Jahreskurses, außerdem eines 9 1/2-jährigen Kurses für Fortgeschrittene. — Ausführliche Zeichnungen und Muster durch die Anstalt.
Bad. Frauenverein u. Notizen Kreis Karlsruhe (Verbandsrat) (32786)

Achtung Geschäftsteile!
Abgebaute Buchhaltungschei

empfehle ich für Buchhaltungs- u. alle sonstigen Büroarbeiten, Aufstellungen v. Bilanzen, sowie für Steuerberatungen bei billiger Berechnung. Anz. mit. Nr. 7. B. 720/115687 an die Bad. Presse Fil. Verderplatz.

EISSCHRÄNKE
Ia Fabrikat, von Mk. 55,- an

EISMASCHINEN
15785 2 Liter Mk. 8.75

PH. NAGEL
Haus- und Küchengeräte Kaiserstr. 55/59



DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT

Aktienkapital und Reserven 445 Millionen Reichsmark

FILIALE KARLSRUHE

Depositenkassen:
Hauptpost | Mühlburg
Bahnhofplatz | Durlach

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
Besondere Pflege der Beziehungen zur Privatkundschaft
Sparbücher / Sparbriefe

Eröffnung von Kredit-, Scheck- und Spar-Konten bei allen obenerwähnten Stellen

Wald
autofahrende
Persönlichkeit

nimmt sympathische Dame des höheren Alters, unentgeltl. mit ins Büro oder ins Haus? Off. u. S. M. 8111 an die Badische Presse.

Ret. geb. Madel (berufstät.), Mitte 20, sucht ebenfalls
Serienkameradin
zw. gemeinsam. Verbringung der Ferien! August, Offert, unt. 67166 an Bad. Presse.

Kaugesuche
Kinderbettstelle
weiß, mit Kopf- und Fußbreite, aus gutem Stoff für 15 M zu verkaufen. Wo, sagt u. S. M. 8112 die Badische Presse.

Wandbaddecken
(solche Sandbrause und Raschbecken in ideal. Zustände zu kaufen gesucht. Gef. Off. unter Nr. 67182 an die Badische Presse.

Brochhaus-Lexikon
(großer)
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis und Ausgabe-Jahr u. S. M. 8129 an die Bad. Presse Fil. Hauptpost.

SONDERANGEBOT
Normenfenster in Ia. Kleinfenster
mit kompl. Beschlag Ia. Ausführung

674-437	674-437	674-437	674-437
R.M. 5.85	R.M. 5.85	R.M. 5.85	R.M. 5.85
653-623	405-109	408-188	405-130
R.M. 4.20	R.M. 15.40	R.M. 19.40	R.M. 15.00

Maße sind Lichtmaße. Ab Fabrik

Solange Vorrat!
Markstahler u. Barth,
Karlsruhe i. Baden. Telef. 6496 u. 6497

Das Erste am Morgen.

roll ein Täschen von dem angenehm schmeckenden, ärztlich empfohlenen und gesunden

Dr. Ernst Richters
Frühstückskräutertee

sein. — Das ist etwas anderes als Hungern, Schwitzen oder anstrengende Übungen. Man wird auf bequeme Weise schlank, frisch und elastisch und zugleich gesund und leistungsfähig. Versuchen Sie ihn noch heute! 1 Paket Mk. 2,-. Kur = 6 Pakete Mk. 10,-. In Apotheken und Drogerien, wo nicht: „Hormon“ Fabrik pharmaz. Kosmet. Präparate, München SW 7, Gullistraße 7.

Verlobungskarten werden ratsch u. preiswert anfertigt in 10 u. 20 u. 30 u. 40 u. 50 u. 60 u. 70 u. 80 u. 90 u. 100 u. 120 u. 150 u. 200 u. 250 u. 300 u. 400 u. 500 u. 600 u. 700 u. 800 u. 900 u. 1000 u. 1200 u. 1500 u. 2000 u. 2500 u. 3000 u. 4000 u. 5000 u. 6000 u. 7000 u. 8000 u. 9000 u. 10000 u. 12000 u. 15000 u. 20000 u. 25000 u. 30000 u. 40000 u. 50000 u. 60000 u. 70000 u. 80000 u. 90000 u. 100000 u. 120000 u. 150000 u. 200000 u. 250000 u. 300000 u. 400000 u. 500000 u. 600000 u. 700000 u. 800000 u. 900000 u. 1000000 u. 1200000 u. 1500000 u. 2000000 u. 2500000 u. 3000000 u. 4000000 u. 5000000 u. 6000000 u. 7000000 u. 8000000 u. 9000000 u. 10000000 u. 12000000 u. 15000000 u. 20000000 u. 25000000 u. 30000000 u. 40000000 u. 50000000 u. 60000000 u. 70000000 u. 80000000 u. 90000000 u. 100000000 u. 120000000 u. 150000000 u. 200000000 u. 250000000 u. 300000000 u. 400000000 u. 500000000 u. 600000000 u. 700000000 u. 800000000 u. 900000000 u. 1000000000 u. 1200000000 u. 1500000000 u. 2000000000 u. 2500000000 u. 3000000000 u. 4000000000 u. 5000000000 u. 6000000000 u. 7000000000 u. 8000000000 u. 9000000000 u. 10000000000 u. 12000000000 u. 15000000000 u. 20000000000 u. 25000000000 u. 30000000000 u. 40000000000 u. 50000000000 u. 60000000000 u. 70000000000 u. 80000000000 u. 90000000000 u. 100000000000 u. 120000000000 u. 150000000000 u. 200000000000 u. 250000000000 u. 300000000000 u. 400000000000 u. 500000000000 u. 600000000000 u. 700000000000 u. 800000000000 u. 900000000000 u. 1000000000000 u. 1200000000000 u. 1500000000000 u. 2000000000000 u. 2500000000000 u. 3000000000000 u. 4000000000000 u. 5000000000000 u. 6000000000000 u. 7000000000000 u. 8000000000000 u. 9000000000000 u. 10000000000000 u. 12000000000000 u. 15000000000000 u. 20000000000000 u. 25000000000000 u. 30000000000000 u. 40000000000000 u. 50000000000000 u. 60000000000000 u. 70000000000000 u. 80000000000000 u. 90000000000000 u. 100000000000000 u. 120000000000000 u. 150000000000000 u. 200000000000000 u. 250000000000000 u. 300000000000000 u. 400000000000000 u. 500000000000000 u. 600000000000000 u. 700000000000000 u. 800000000000000 u. 900000000000000 u. 1000000000000000 u. 1200000000000000 u. 1500000000000000 u. 2000000000000000 u. 2500000000000000 u. 3000000000000000 u. 4000000000000000 u. 5000000000000000 u. 6000000000000000 u. 7000000000000000 u. 8000000000000000 u. 9000000000000000 u. 10000000000000000 u. 12000000000000000 u. 15000000000000000 u. 20000000000000000 u. 25000000000000000 u. 30000000000000000 u. 40000000000000000 u. 50000000000000000 u. 60000000000000000 u. 70000000000000000 u. 80000000000000000 u. 90000000000000000 u. 100000000000000000 u. 120000000000000000 u. 150000000000000000 u. 200000000000000000 u. 250000000000000000 u. 300000000000000000 u. 400000000000000000 u. 500000000000000000 u. 600000000000000000 u. 700000000000000000 u. 800000000000000000 u. 900000000000000000 u. 1000000000000000000 u. 1200000000000000000 u. 1500000000000000000 u. 2000000000000000000 u. 2500000000000000000 u. 3000000000000000000 u. 4000000000000000000 u. 5000000000000000000 u. 6000000000000000000 u. 7000000000000000000 u. 8000000000000000000 u. 9000000000000000000 u. 10000000000000000000 u. 12000000000000000000 u. 15000000000000000000 u. 20000000000000000000 u. 25000000000000000000 u. 30000000000000000000 u. 40000000000000000000 u. 50000000000000000000 u. 60000000000000000000 u. 70000000000000000000 u. 80000000000000000000 u. 90000000000000000000 u. 100000000000000000000 u. 120000000000000000000 u. 150000000000000000000 u. 200000000000000000000 u. 250000000000000000000 u. 300000000000000000000 u. 400000000000000000000 u. 500000000000000000000 u. 600000000000000000000 u. 700000000000000000000 u. 800000000000000000000 u. 900000000000000000000 u. 1000000000000000000000 u. 1200000000000000000000 u. 1500000000000000000000 u. 2000000000000000000000 u. 2500000000000000000000 u. 3000000000000000000000 u. 4000000000000000000000 u. 5000000000000000000000 u. 6000000000000000000000 u. 7000000000000000000000 u. 8000000000000000000000 u. 9000000000000000000000 u. 10000000000000000000000 u. 12000000000000000000000 u. 15000000000000000000000 u. 20000000000000000000000 u. 25000000000000000000000 u. 30000000000000000000000 u. 40000000000000000000000 u. 50000000000000000000000 u. 60000000000000000000000 u. 70000000000000000000000 u. 80000000000000000000000 u. 90000000000000000000000 u. 100000000000000000000000 u. 120000000000000000000000 u. 150000000000000000000000 u. 200000000000000000000000 u. 250000000000000000000000 u. 300000000000000000000000 u. 400000000000000000000000 u. 500000000000000000000000 u. 600000000000000000000000 u. 700000000000000000000000 u. 800000000000000000000000 u. 900000000000000000000000 u. 1000000000000000000000000 u. 1200000000000000000000000 u. 1500000000000000000000000 u. 2000000000000000000000000 u. 2500000000000000000000000 u. 3000000000000000000000000 u. 4000000000000000000000000 u. 5000000000000000000000000 u. 6000000000000000000000000 u. 7000000000000000000000000 u. 8000000000000000000000000 u. 9000000000000000000000000 u. 10000000000000000000000000 u. 12000000000000000000000000 u. 15000000000000000000000000 u. 20000000000000000000000000 u. 25000000000000000000000000 u. 30000000000000000000000000 u. 40000000000000000000000000 u. 50000000000000000000000000 u. 60000000000000000000000000 u. 70000000000000000000000000 u. 80000000000000000000000000 u. 90000000000000000000000000 u. 100000000000000000000000000 u. 120000000000000000000000000 u. 150000000000000000000000000 u. 200000000000000000000000000 u. 250000000000000000000000000 u. 300000000000000000000000000 u. 400000000000000000000000000 u. 500000000000000000000000000 u. 600000000000000000000000000 u. 700000000000000000000000000 u. 800000000000000000000000000 u. 900000000000000000000000000 u. 1000000000000000000000000000 u. 1200000000000000000000000000 u. 1500000000000000000000000000 u. 2000000000000000000000000000 u. 2500000000000000000000000000 u. 3000000000000000000000000000 u. 4000000000000000000000000000 u. 5000000000000000000000000000 u. 6000000000000000000000000000 u. 7000000000000000000000000000 u. 8000000000000000000000000000 u. 9000000000000000000000000000 u. 10000000000000000000000000000 u.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 22. Juni 1930.

Sommerbeginn.

Etwas verspätet erscheint uns die Ankündigung des Kalenders, daß wir am 21. Juni den Sommer bei seinem Einzug begrüßen können. Die Glutitze der letzten Frühlingsmonate hat in uns bereits jeden Gedanken an die Frühlingszeit ausgedrückt. Trotzdem wird die Mitommernacht wieder alle ihre Getreuen um das Sommerfeuer vereinen zum allüberlieferten Sommerfest, das seit Jahrtausenden schon in ganz Europa an diesem für den Menschen so bedeutsamen Wendepunkt des größten Himmelsgefühls begangen wird.

Weniger die Furcht vor den drohenden Dämonen der Dunkelheit war es, die zum Sommer-Solstitium unsere Vorfahren die Feuer anzuländen ließ, als vielmehr die Erkenntnis, daß die Sonne in diesem Tage ab ihrem Tageslauf immer mehr verkürzt, bis sie in die Winternacht verankert. Man wollte der Sonne, die auf der Höhe ihrer Macht stand, durch das Feuer neue Leuchtkraft geben, um ihr festes Sinken aufzuhalten. Dann wiederum gab man der Freude auf die noch bevorstehenden sonnenwarmen Wochen in mancherlei Gebräuchen Ausdruck, die sich in sehr verstümmelter Form zum Teil bis heute erhalten haben. Wehlich wie bereits beim Frühlingsbeginn, der ja auch durch ein Feuerfest begangen wird, warf man Strohrippen in die Flammen, als äußeres Zeichen des ergebnisreichen Sieges über den Winter. Die in der Normandie gebräuchliche Sitte, einen mit grünem Laub umkleideten Jüngling zu verjagen und dann scheinbar ins Feuer zu stoßen, soll vielleicht aus Frühlingsende verknüpfen, wenn sie nicht auf die ebendort üblichen Menschenopfer an hohen Festtagen hindeutet oder aber man wollte zum Ausdruck bringen, daß die Sommergut aus den Frühlingszeiten die Frucht schuf. Darum sollten auch die Felder und Gärten besonders gesegnet sein, über die der Wind den Rauch des Sommerfeuers wehte. Man half damals bereits dem Glück etwas nach, indem man brennende Scheite aus dem Feuer rief, um seinen Adler Iuf, um die Felder zu befruchten und sie gleichzeitig immun gegen die schädlichen Einflüsse der Witterung zu machen.

Die Verbreitung des Christentums brachte es allerdings mit sich, daß ein großer Teil der Mitommernachtbräute auf die Johannisnacht übertragen wurde und die Sommerfeier findet heute in sehr vielen Gegenden ihren Ausdruck in dem Johannisfeuer.

Den größten materiellen Gewinn von der Sommerfestenwende mag aber vielleicht die Jugend einheimen, und zwar an den Orten, wo die Kinder das alte Sommerfest von Haus zu Haus tragen und die damit verbundenen Geschenke erhalten. Zum Teil ist diese Sitte sogar etwas ausgetrocknet. Die Sommerlieder, die die Kinder zum Vortrag bringen, wenn sie das buntgeputzte Sommerbäumchen vor den Türen aufpflanzen, fordern infolge der eigenen Umänderungen fast aufdringlich ein Präsent, während der Ausdruck der Freude über den Sommerbeginn mehr und mehr in den Viedern verschwindet.

Tagung der höheren Reichspost- und Telegraphenbeamten in Karlsruhe.

Die Vereinigung der höheren Reichspost- und Telegraphenbeamten Deutschlands hat in der Zeit vom 14. bis 16. Juni in unserer Landeshauptstadt Karlsruhe ihre Tagung abgehalten, die aus allen Gauen Deutschlands von Königsberg bis Konstanz, aus Danzig und dem Saargebiet, aus West- und Süddeutschland gut besucht war.

Seit Gründung der Vereinigung war dies der erste Vertretertag, der auf Einladung der Karlsruher Ortsgruppe in Baden abgehalten wurde. Aus der zahlreichen Beteiligung war zu ersehen, daß die Einladung zu einer Tagung in Baden freudige Zustimmung gefunden hatte.

Beim Begrüßungsabend im Hotel Germania konnte der derzeitige Vorsitzende der Karlsruher Ortsgruppe, Herr Oberpostrat Voelker, zahlreiche Ehrengäste begrüßen: als Vertreter des Herrn Reichspostministers den Herrn Präsidenten Laemmlein, als Vertreter des Staatspräsidenten Herrn Ministerialrat Seeger, die Herren Präsidenten der Reichsbahndirektion und des Landesfinanzamtes, Herr v. Elshäuser und Stamer, die badischen Mitglieder des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost, den Herrn Reichstagsabg. Erjüng und den Vizepräsidenten der Handelskammer, Herrn Esch, als Vertreter des Herrn Oberbürgermeisters den Herrn Stadtrat Generalconsul Menzinger.

Die Größe des Herrn Staatspräsidenten übermittelte Herr Ministerialrat Seeger, der seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß die Vereinigung seiner Heimatland Baden zur Abhaltung der Tagung auserwählt habe. Dem Gruß der Stadtverwaltung überbrachte Herr Generalconsul Menzinger, der auf die anerkanntermaßen Fortschritte und die beachtliche Entwicklung hinwies, die das Post- und Telegraphenwesen, insbesondere aber das Kraftfahrzeugwesen in Baden zur Hebung des Verkehrs aufzuweisen habe. Namens der Gäste dankte für den lebenswürdigen Empfang Herr Oberpostrat Hibben aus Berlin, der seine tiefempfundnen Worte in ein Hoch auf das schöne Badenland ausklingen ließ. Für die Festgruppe Karlsruhe fand zum Schluß Herr Oberpostrat Voelker Worte, die wegen ihres köstlichen Humors und durch ihre freudigen vaterländischen Gedanken große Begeisterung auslösten.

Zu Beginn der Beratungen im Bürgeraal des Rathauses am 14. Juni erbot Herr Präsident Laemmlein in namens des Herrn Reichspostministers und im Namen des Bezirks Karlsruhe den Mitommernächte, wobei er auf die mit der langen Befragung zusammenhängenden Müde, aber auch auf die Freude über die langjährige Bekanntschaft und nun bald bevorstehende Befreiung von feindlicher Besetzung hinwies. Die wirtschaftlichen Müde und die finanziellen Sorgen des deutschen Volkes kurz streifen, fand er warme Worte der Anerkennung für die Treue und die Opferwilligkeit, die die deutsche Postbeamtenchaft in schweren Zeiten stets bewiesen hat. Angefangen von den ersten Tagen, die gegenwärtig die ganze Beamtenchaft bewegen, nahmen die auf hoher Warte sich haltenden und von kollegialem Geist erfüllten Beratungen über Personal- und Standesfragen usw. die vorgezeichnete Zeit voll in Anspruch.

Die abgeordnete Gemartung Hardtwald. Die zwischen dem Eigentümer der abgeordneten Gemartung Hardtwald und der Stadt Karlsruhe sowie den Gemeinden: Blantenloch, Büchig, Eggenstein, Feilbrunn, Hagsfeld, Hochstetten, Leopoldsdorf, Lintenheim, Späth, Teufelsneureut und Westschneureut abgeschlossenen Vereinbarungen über die Aufteilung der abgeordneten Gemartung wurden mit Wirkung vom 1. April 1930 vom Minister des Innern genehmigt.

Badisches Landestheater. Nach Wiederholungen des Schauspiel „Die andere Seite“ (für die Volkshäuser) am Montag, den 23., der Oper „Die verkaufte Braut“ von Smetana am Dienstag, den 24., der Oper „Die Lorelei“ von Albert am Mittwoch, den 25., der Komödie „Marins“ von Marcel Maunol am Donnerstag, den 26. und der Operette „Der lustige Kommandant“ von Johann Strauß am Freitag, den 27. Juni, schließt die Theaterkommission am Samstag, den 28. Juni, mit der Eröffnung der Saison „Salvator“ als erste gemeinsame Saison. Die Eröffnung der Saison wird hier in Karlsruhe als Schriftsteller miteinander und geliebten Verfassers Roland Veltch. Am Sonntag, den 29. Juni, kommt Salomon Dyer „Die Juden“ zur Wiederholung.

Zum Kampf gegen die Schulinfation.

„Freie Bahn dem Tüchtigen.“ So lautet ein bekanntes Schlagwort nach der Revolution. Doch in Wirklichkeit ist es damit schimmt bestellt. Es sollte aber noch heute unser Wahlspruch sein, gerade in schulischer Beziehung. Aber wohlverstanden: Freie Bahn dem „Tüchtigen“. Sehen wir heute einmal die Reihen der Schüler durch, die zur Mittelschule übergetreten sind. Es war ein großer Teil aller Volksschüler. Aber: wieviele kommen im Laufe des Jahres wieder zur Volksschule zurück, wieviele erreichen das höchste Ziel und wieviele werden zur Hochschule übergehen? Sehr viele werden nach einigen Jahren die Schule verlassen und sich mit mittlerer oder einer Beruf suchen. Ein guter Volksschüler ist doch besser wie ein mittelmäßiger oder schlechter Mittelschüler. Wenn ein Volksschüler mit Erfolg die Volksschule durchlaufen hat, so hat er wenigstens eine abgeschlossene Bildung und er kann besser ins Leben treten als ein Schüler, der nichts Ganzes, sondern nur ein Bruchstück eines Ganzen hat.

Man sollte die höhere Schule nur dem Untüchtigen abriegeln und nicht dem armen oder minderbemittelten Schüler, was man durch Erhöhung des Schulgeldes tut. Durch eine schwere Aufnahmeprüfung und durch hartes Sieben in Sexta und Quinta ist dem Schüler und der Schule mehr geholfen als durch ein verjährtes Abitur. Denn, wenn ein unfähiger Schüler soweit gelangt ist, so ist das Unglück schon geschehen. In manchen Fällen ist dann schon das ganze Leben verdorben, dem Abiturienten, auch gute, hat es zurzeit genügt.

Was sollen wir mit ihnen tun? Kann es heute jemand verantworten, seinen Jungen bis zu 20 Jahren in eine höhere Schule zu schicken und ihn nach Beendigung seiner Schulzeit vor ein Nichts zu stellen. Besser wäre er als Handarbeiter oder in einem sonstigen Berufe tüchtig und glücklich geworden, aber nun ist sein Schicksal schon bestimmt, herunterzufallen oder zurück will und kann er nicht mehr gut. Er war wohl gut aufgehoben während der Schulzeit, aber jetzt, wo er die Eltern entlasten soll, belastet er sie vielleicht noch mehr. Er hat viel Geld gekostet, seine Eltern tonnen

ten auf ihre alten Tage kaum Ersparnisse zurücklegen: es ist verlorenes Geld.

Alle Eltern glauben, ihr Sohn sei tüchtig und werde es schaffen, bis sie später eines Besseren belehrt werden. Man braucht auch Arbeiter, und jeder soll an seinem Platze nach bestem Wissen und Gewissen dem Aufbau unseres deutschen Vaterlandes dienen. Gute Schulbildung hat jeder nötig, aber die höhere Schule zum Kinderhüten zu benutzen, oder im Winter zur Wärmestube zu machen, wie einer meiner Professoren einmal sagte, ist unnützig.

Oder sollen wir nur reiche und gut bemittelte Kinder zur höheren Schule schicken? Wir wollen doch jedem, der fähig ist, ob reich oder arm, den Weg zur höheren Bildung ebnen; aber für die anderen ist es besser, sie besuchen die Volksschule, an deren Ausbau ja zurzeit sehr gearbeitet wird, und wenden sich von da aus einem geeigneten Berufe zu. Auf diese Art und Weise werden den Eltern viel Geld und viele Sorgen erspart. Nur durch Befähigung, Fleiß und Ausdauer kommt man heute vorwärts, sei es am Schraubtisch, im Büro oder im freien Beruf. Jeder soll seine Fähigkeiten ausnützen und dadurch ein nützliches Glied der Gesellschaft werden. Es kann nicht jeder Führer werden.

Und nun noch einige Felsen zur Fortbildungsschule. Sie wird in einem Artikel der „Badischen Presse“ ein Blickwerk genannt. Doch darüber kann nur der reden, der sie näher kennt. Ich selbst hatte Gelegenheit, dem Unterricht einige Zeit beizuwohnen. Ich konnte sehen, wie nötig es gerade diese jungen Leute haben, weitergebildet zu werden. Da sitzen doch Schüler, die vielleicht in eine sechste Volksschulklasse passen würden. Sollen wir diese geistig verkommen lassen? Auch diese können mit etwas Ausdauer soweit gebildet werden, daß sie wenigstens einwandfrei lesen, schreiben und ihren Gedanken selbständig Ausdruck verleihen können. Die Fortbildungsschule ist sehr nötig und muß noch ausgebaut werden. Denn jeder Deutsche hat Anrecht auf eine gute Bildung, seinem Stande und seinen Fähigkeiten entsprechend. Jeder muß zur Tüchtigkeit erzogen werden. H. G.

Richard Tauber im Tonfilm.

Erstaufführung: „Das lodende Ziel“ in den Residenz-Theatern.

Vor einigen Tagen hat Herr Kammerjänger Richard Tauber aus Berlin W. einen gewaltigen Klaps herausgegeben, der nicht nur sämtliche Bühnenvorgänge der Theaterprovinz erzittern lassen wird, sondern auch die Leute, die hinter ihnen stehen: er will nicht mehr mit „Herr Kammerjänger“ angetanzt werden. „Herr Richard Tauber, will es nicht einleuchten, daß heute (S. L. aus Reklamegründen) so erschrecklich viele Tenöre und Tenörchen zu Kammerjängern ernannt werden. Vielleicht denkt sein Antimus, Franz Lehár, in den gleichen Gedanken: wozu soll ich nur Generalmusikdirektor werden, wo doch Herr Dr. Richard Strauss den gleichen Titel trägt? Ja, da kann man nichts machen. Sagen wir eben nur „Herr Tauber“, und wir haben das hohe c ohne Tremolo. Wobei nicht zu bestreiten ist, daß dieses c von Taubers Gnaden schon etliche Titel wert ist.

Und dieser Herr-Tauber weist augenblicklich mit Bild und Stimme in Karlsruhe. Die Residenz-Lichtspiele bringen aus der Tauber-Produktion der Gemella einen Tonfilm „Das lodende Ziel“, den Aufstieg eines gottbegnadeten Sängers. Regie führt ein Herr Max Reichmann, die Liedertexte verfasste Fritz Kötter, Paul Dessau betonte die Musik. Bis auf zwei, drei Ausnahmen weist der Besetzungszettel nur ziemlich unbekannt Namen auf. Als ragende Prominenzpunkte inmitten der Schar der Darsteller nur er: Richard Tauber.

Wurde deshalb dieser Film so gut? Wir haben mancherlei Wirrwarr des anfängerischen und fortgeschrittenen Tonfilmzaubers erlebt. Wir sehen Filme aus deutscher und amerikanischer Produktion. Wir hören echte Tonfilme und nachsynthetisierte Streifen. Und wir müssen gestehen: gegen diesen Tauberfilm „Das lodende Ziel“ kommt nicht ein es der Produkte auf, die der Kritik mit gut bis hervorragend handhelfen. Liegt das an Tauber? Oder an der vollkommenen Unprominenz seiner ausgezeichneten Darsteller? Diese Fragen bejahen, hieße festzustellen, daß dieser Film wahrlich nicht so gut geworden wäre, wenn die leuchtendsten aller Sterne im gleichenden Licht der Spotlights ihre prominente Kunst vor die Linien und das Mikrophon geführt hätten. Das mag ein Kompliment für den unbekanntem Regisseur Max Reichmann sein.

Und nun kommt die große Frage: sollte es Herrn Tauber Ernst um die Ablehnung seines wohlverordneten Kammerjänger-Titels gewesen sein? Wenn ja, dann warf er damit und durch seinen Film dem Kammerjänger um die Prominenten den Fehdehahn nach der Ehrlichkeit hin, durch die die wahre Kunst allein nur gedeihen kann.

Die künstlerische Ehrlichkeit ist in dem „Lodenden Ziel“ ein Faktor von besonderem Gewicht. Der Regisseur vermißt auch nur den Anschein des Vertuschens-Wollens, des Uebernehmens von künstlerischen Unzulänglichkeiten, von Unwahrsheiten und dergleichen Attributen, mit denen die Stimmen wie auch die Tonfilme teilweise bis zum Uebermaß belastet waren. Es gehört Mut dazu, eine langatmige Vorgeschichte in ein paar knappen Bildern abzutun und dem Filmbeisucher zu überlassen, die Uebergänge zu finden. Es ist eine filmische Tat, den Helden in diesem Bild noch in der dazwischenliegenden Etappe weilen zu lassen, dann ein paar laufende D-Zugräder auf die Leinwand zu bringen und im nächsten Bild schon die Eleganz des Gelobens eines Generalintendanten vorzuführen, dem der zum Sänger gewordene Bauernbursche zur großen Prüfung gegenübertritt. Gewiß: dieser Film ist nur zu dem Zweck geschaffen worden, Richard Taubers hohe Gesangskunst zu vermitteln, seinen strahlenden Tenor auch von der Leinwand herab erklingen zu lassen. Nach dem alten Filmgrundsatz braucht man dazu aber (für das Publikum) eine Handlung, leider... könnte man sagen. Bei diesem Film ist man der Notwendigkeit überhoben, sich an der Handlung zu langweilen. Sie ist so wohlwollend kurz und präzis, unauffällig und dabei sehr geschmackvoll. Es gibt keine verliebten Augen (nach Diane Heid), keine vertischten Szenen unterm Fliederbaum in der Abenddämmerung, keine Abschiede mit Kradobilstränen. Was man erlebt, ist der steile Weg des Aufstiegs, den Toni Rechner, der Gastwirt von Heiligenblut irgendwo in den Alpen, durch einen Zufall entdeckt, als Sänger nimmt. Knappe Zwischenstücke und Szenen geben die prächtige Ornamentik dieses Films ab, der eindeutig zeigt, wie der Tonfilm bei seinen uneingeschränkten Möglichkeiten arbeiten kann und muß. Im „Lodenden Ziel“ erscheint Richard Tauber (Toni Rechner) als Sänger und Komponist. Seine mit der Brauour eines ganz großen Tenors gelungenen Sachen und Sächelchen entstammen seiner Notefeder. Sänger, Komponist, Dirigent — nun gibt es in der Musik nur noch den Boiten des Kritikers zu vergeben. Richard Tauber möge ihn nicht wählen, auch dann nicht, wenn er alt wird... Seine Stimme übertrönt die Kritik. Die wunderbare Reifeität des Anlages, eines dultigen Piano und sein unnaachahmliches Belcanto scharen sich als unlöschliche Eindrücke um das strahlende hohe c. Er ist eben Richard Tauber... Seine Kompositionen leben von einigen entzückenden Einfällen.

Was bleibt noch viel zu sagen: die übrigen Darsteller sind ausgezeichnet, man spürt die enge Verbundenheit des Ensembles, die Klangwirkung läßt kaum einen Wunsch offen — und als Ganzes bleibt dieser Film ein Meisterwerk der deutschen Tonfilmkunst. Das sei hier zum ersten Male registriert.

Das Offizierskorps der Reichswehr.

Die Neuauflage der Rangliste des Reichsheeres, die noch nicht ein Viertel so stark ist wie die der alten Armee, ergibt über das Offizierskorps viel Interessantes. Die Zahl der Offiziere, Sanitäts-offiziere und höheren Beamten ist ja durch das Versailles Diktat festgelegt, sie beträgt im ganzen 4000, davon an Offizieren 1278. Von diesen entfallen auf die Oberleutnants und Hauptleute 1274 bzw. 1088, auf die Obersten und Generale 105 bzw. 42, das bedeutet auf 26 Hauptleute 1 General.

Die Gesamtzahl der Beförderungen zum Offizier betragen im vergangenen Jahre 195, davon 164 Abiturienten und 31 aus dem Mannschaftsstande hervorgegangene. Während vor dem Krieg die Fährtnszeit von der Einstellung bis zum Offizier 1 1/2 Jahr betrug, dauert jetzt die Ausbildungszeit für die Abiturienten etwa 3 1/2 Jahre. Nach einjähriger Ausbildung bei der Truppe, während der sehr gefest wird, müssen sie die Fahnenunterprüfung ablegen. Dann kommen sie im ganzen 2 Jahre auf die Waffenschule. Nach dem ersten Jahre findet die Prüfung zum Fähnrich, nach dem zweiten Jahre die zum Offizier statt. Nach bestandenen Examen erfolgt die Beförderung zum Oberfähnrich, einige Monate später die zum Offizier. Die aus dem Mannschaftsstand hervorgehenden werden erst einige Zeit gemeinsam mit den Abiturienten ausgebildet, kommen dann aus der ganzen Armee zusammen nach Berlin zu einer ein Jahr dauernden besonderen Ausbildung, deren Abschlußexamen annähernd dem Abitur entspricht. Danach müssen sie nach weiterer Ausbildung bei der Truppe eine Nachprüfung der Fahnenunterprüfung entsprechend machen und kommen hierauf, wie die anderen Fahnenunter, mit diesen zusammen zwei Jahre auf die Waffenschulen, Examen und Beförderung wie diese.

Nach etwa 3 1/2 Jahr Offizierdienstzeit erfolgt jetzt die Beförderung zum Oberleutnant, die Jahre vorher dauerte sie länger, so fand die im April d. J. zum Hauptmann beförderten Leutnants von 1915 und Oberleutnants von 1925. In Zukunft wird die Oberleutnantszeit natürlich viel länger sein, da die Beförderung zum Hauptmann erst nach etwa 14-jähriger Offizierdienstzeit erfolgt. Während es vor dem Kriege Vorpatentierungen zum Hauptmann und zum Major gab, finden jetzt Vorausbeförderungen nur noch zum Major und auch hier nur ganz ausnahmsweise statt.

Gerade bei der kleinen Armee und der verhältnismäßig geringen Zahl der Obersten und Generalstellen müssen, um eine Ueberalterung des Offizierskorps vorzubeugen, sehr viele Offiziere zum Teil schon in jungen Jahren verabschiedet werden. Dilemmat Nachteil kann nur durch eine bessere Versorgung der davon Betroffenen begegnet werden. Gleichwohl-bleiben es Härtin, die aber im Gesamtinteresse der Reichswehr nicht zu vermeiden sind.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Sonntag, den 22. Juni.

- Vandestheater: Nioletto, 1/2 bis 10 Uhr.
- Stadtgarten: Komerte, 11-11 Uhr, 4-1/2 Uhr, 8-1/2 Uhr.
- Deutscher Musikerverband: Schüler-Konzertvorlese im Bürgeraal des Rathauses, 11 1/2 und 4 Uhr.
- 15. Karlsruher Ruder-Klub im Rheinhafen, 1/2 Uhr.
- Karlsruher Ruderverein: Unterhaltungsabend im Bootshaus.
- Jugendtag des Deutschen Fußballbundes: Sportliche Aufführungen; Auswahlspiel Karlsruhe-Stadt gegen Karlsruhe-Land auf dem RSV-Platz, 1/2 Uhr.
- 16. Mühlbach: Festung, 2 Uhr; antistehend Volk und Kinderfest. Nachmittags zwischen Mühlbach und Eillingen: Große Radrennen, 3 Uhr.
- Hotel Hotel Hans: Tanz-Abend.
- Kaffee-Kabarett Roland: Künstler-Programm, 4 und 8 Uhr.
- Tanz-Kaffee Grüner Baum (E. Stöck): Tanz.
- Komm. wir gehen ins Noederer.
- Künstler-Kabarett: Konzert.
- Heil. Gleitenten: Konzert (Koller-Berke).
- Heil. Vönertraden: Familien-Konzert.
- Heil. Aljeerlanie: Konzert und Tanz.
- Kaffee-Heil. 3 Kronen: Fußball-Wettbewerb Hertha-Berlin — Volkstein-Kiel.
- Radio-Uebertragung.
- Stadion Mühlbach: Nachmittags-Konzert; abends Tanz.
- Union-Theater: Die Komme.
- Residenz-Theater: Das lodende Ziel.
- Schauburg: Die ungekrönte Königin.

Schauburg Heute ab 2 Uhr:
Der Liebesroman der Lady Hamilton
 (Die ungekrönte Königin.)
 Ein tönender Film mit Musik- und Gesangseinlagen.
 (Keine Dialoge.)
 Jugendliche haben Zutritt!

Wer ant verdant, hat mehr vom Leben; denn Eodbrinnen, Magen-beschwerden usw., welche fast immer ihre Ursache in dem Uebermaß an Magensäure haben, wirken außerordentlich förend im Beruf und auf das Gemüt. Das millionenfach bewährte Kaiser-Natron ist milde im Geschmack und sehr bequemlich schaff. Gichtkranken, Hinderung und Lebensfröude, mocht Kaiser-Natron mit Recht als gutes, billiges Universal-Mittel empfohlen wird. Beim Einkauf achte man auf die gelblich gefärbte Marke Kaiser-Natron und die grünen Badmännchen.

Verwendet **Eska-Essig** die guten Qualitäten **Essigfabrik Karlsruhe i. B.** Gesellschaft mit beschränkter Haftung / Augartenstr. 75 / Tel. 312

Die Wirtschaftswoche.

Die Diskontsenkung.

Die erwartete Diskontsenkung der Reichsbank ist jetzt eine Tatsache. Ihr ging allerdings noch ziemlich überraschend eine Senkung der New Yorker Kreditrate um ebenfalls 1/2 Prozent auf 2 1/2 Prozent voraus. Die Senkung der Diskontrate bedeutet in Deutschland fast als auch in Amerika lediglich die Anerkennung einer Entwicklung der internationalen Geldmärkte, die sie schon vor einiger Zeit angenommen haben.

Bereits vor der Aufhebung der Younganleihe hatte die Möglichkeit der internationalen Geldmärkte derart zugenommen, daß die wichtigsten Notenbanken ruhig eine neue Diskontsenkung hätten vornehmen können. Wenn sie es nicht taten, so geschah das aus anderen Gründen, die Unterbringung der Younganleihe durch neue Veränderungen der Diskontsätze nicht zu fördern. Vornehmlich die Senkung mit dem Geldmarkt schon lange verloren. Der Privatdiskontsatz war schon seit einiger Zeit auf 3 Prozent abgeunken und die Spanne zu dem offiziellen Bankfuß auf 1 Prozent erst im letzten Monat wieder geschlossen worden. Die Senkung der Diskontrate ist ein Zeichen für die Abnahme der Geldmenge und die Verengung der Kreditverhältnisse. Die Reichsbank hat sich für die gegenwärtigen letzten Tage des Geldmarktes ist es fraglich, ob die Reichsbank schon durch die letzte Diskontsenkung sich wieder in den Geldmarkt einschalten können.

Für die deutsche Wirtschaft ist die Diskontsenkung nur zu begrüßen. Sie ist dazu angetan, ihr neue Impulse zu geben, die sie in ihrer gegenwärtigen Lage so dringend gebraucht. Vornehmlich die Senkung des Kapitalmarktes ausgeübt wird, die sich bisher in einem unzureichenden Maße geltend haben. Hier Wandel zu schaffen, wäre der größte Erfolg, den die Diskontsenkung haben könnte. Die New Yorker Diskontsenkung trägt ebenfalls der Entwicklung des amerikanischen Geldmarktes Rechnung. Amerika wird ebenfalls von der Senkung in erster Linie eine günstige Rückwirkung für seine Wirtschaft erwarten. Die Wirtschaftslage ist drüben alles andere als optimistisch. Die Belebung ist bisher ausgeblieben. Die Preisrückgänge an den internationalen Rohstoffmärkten und die letzten Verluste an der New Yorker Effektenbörse haben die Schwierigkeiten, mit denen die amerikanische Wirtschaft zu kämpfen hat, noch wesentlich vergrößert.

Für den deutschen sowohl, als auch für den internationalen, insbesondere den amerikanischen Kapitalmarkt wird man ebenfalls eine günstige Rückwirkung erwarten dürfen. Es wird zweifellos ein Anstieg der Kurse zum Kapitalmarkt einleiten, der die Möglichkeit erleichtert, die Zinssätze weiter senken und die Bereitwilligkeit, den Kredit aufzunehmen, vergrößern dürfte. Das ist insbesondere für den Auslandskredit von Wichtigkeit, das ja immer noch einen großen Kreditbedarf hat, der zu einem wesentlichen Teil im Ausland beschaffen werden muß.

Es bleibt abzuwarten, ob die letzte Diskontsenkung in New York und Berlin auch Rückwirkungen ähnlicher Art auf die Notenbanken anderer Länder, insbesondere derjenigen in London und Paris, haben wird.

Die Younganleihe an den Weltbörsen.

Die Internationale 5 1/2 Prozentige Anleihe des Deutschen Reiches scheint doch, nach der Kursentwicklung der Reparationsbonds an den wichtigsten Börsen zu schließen, nicht einen ganz so großen Erfolg zu haben, wie man auf Grund der ersten Meldungen über die Lage der Versteigerung annehmen mußte. Die erste lebhafteste Nachfrage richtete sich auf einen wesentlichen aus Aktien her, die die Bonds in der Hoffnung auf einen Zwischenverkauf beim Weiterverkauf übernommen haben. Diese Erwartungen haben sich jedoch

bisher als Fehlspekulation erwiesen. Die Younganleihe wird zu 3/4 an fast allen Börsen mit einem Disagio gegenüber dem Zeichnungskurs gehandelt. In Berlin war die Reparationsanleihe am 20. Juni mit 89 1/2 pCt., d. h. 1/2 pCt. unter Zeichnungskurs zu hören. Aus London wird am 18. Juni der letzte Notierung ein Disagio von 1 1/2 pCt. gemeldet. In Amsterdam stellte sich der letzte Börsenkurs sogar auf nur 88 1/2 pCt. In New York hat sich die Mobilisationsanleihe allerdings auf 90 pCt. behauptet, dabei ist jedoch zu beachten, daß die Bonds in der Wallstreet nach der Auflegung zunächst ein Aufgeld bis zu 1 1/2 pCt. zu verzeichnen hatten.

Der kurz nach der Aufhebung der Reparationsanleihe veröffentlichte Schlussbericht des Reparationsagenten hat ohne Zweifel einen nachteiligen Einfluss auf die Kursentwicklung ausgeübt. Eine Verstärkung dieser Ansicht findet sich in der neuesten Ausgabe der Londoner „Financial Times“, in der, bezugnehmend auf die Kurs-Einbuße der Bonds, ausgeführt wird, daß der Börsenhandel unglücklicherweise am gleichen Tage begonnen habe, an dem der Reparationsagent eine scharfe Anklage gegen die Finanzmethoden Deutschlands veröffentlicht hat. Das englische Finanzblatt greift übrigens bei dieser Gelegenheit die geschäftigen Angriffe wieder auf, denen die Reparationsmission in London bereits vor der Auflegung ausgesetzt war und die den Erfolg der Emission sicherlich nicht begünstigt haben. Das englische Blatt fügt nämlich der vorstehend erwähnten Bemerkung hinzu, daß die Tatsache bestehen bleibe, daß die Londoner City der Younganleihe keineswegs gleichmäßig freundlich gesinnt sei, denn vielfach habe man die erst wenige Jahre zurückliegende Nichtanerkennung großer Währungsverpflichtungen Deutschlands nicht vergessen.

Das internationale Kursbeben.

Die Baisse an den internationalen Aktienmärkten macht rapide Fortschritte. Die Weltkonjunkturdepression prägt sich im Börsenbild aus, und die europäischen Börsen zittern wieder einmal unter den Rückwirkungen des neuen Kursbebens in New York. Wallstreetbaisse und ausländische Effektenkäufe am Berliner Platz beschleunigen den Entwertungsvorgang an den deutschen Aktienmärkten. Die Kooperation mit dem Motto „Es geht uns täglich besser und besser“, hat nicht darüber hinwegtäuschen können, daß die amerikanische Wirtschaft sich in einer außerordentlichen schweren Krise befindet, die sich seit Beginn des Kampfes gegen die Konjunkturdepression — soweit man es aus den hier vorliegenden Berichten herauslesen kann — eher noch verschärft hat. Die Eiferjucht, die wir empfanden, als wir lasen, daß das leinzeit gegründete Stützungsfortium in USA aufgelöst und die Effektenbestände liquidiert seien, hat einem Erlaunen Platz gemacht. Die neue Wallstreetbaisse zeigt, daß sich ein großer Teil der Aktienpakete in höchst unsicheren Händen befunden haben muß. Interessant muß eine Untersuchung über die Rückwirkungen der Effektenbaisse auf das Abzahlungsgeschäft in USA sein. Die ungeheuren Verluste, die das amerikanische Publikum an der Börse erlitten hat, müßten sich auch da bemerkbar machen. Das Angebots der starken Effektenliquidation herauskommende Material bedeutet eine große Belastung für die amerikanischen Banken.

Auch bei den deutschen Banken werden durch die in den Bankreforen ruhenden Interventionseffekten, die sich durch Anzurückungskäufe und weitere Interventionen inzwischen noch erhöht haben, beträchtliche Kapitalien gebunden. Die Anzurückungskäufe an der Berliner Börse ist durch einen unangenehmen Kurbschwund unterbrochen, und in einem solchen Fall ist es natürlich, daß der bisher mühsam den Berg erklimmende Wagen der furbelnden Akteure sich um so schneller rückwärts bewegt hat. Es sind 3 T. bereits wieder Kurse erreicht, die noch unter den katastrophalen Tiefstufen des vergangenen Jahres liegen. Bemberg, die am Jahresende noch 132 notierten und im Januar 1930 mit 180 Prozent bemerkt wurden, sind heute unter pari gesunken. Auch der Akkurs hat den Paritätstand mit fast 15 Prozent unterzogen. In

diesem Zusammenhang interessieren die Meldungen über das Inkrafttreten des deutschen Kunstseidenpatentes, der von der F. G. Farben nicht unterschrieben wurde. Die F. G. Farben hat sogar ihre Mitgliedschaft beim Verband der deutschen Kunstseidenhersteller zum Jahresende gekündigt. Die Bedeutung des Patentes hat sich dadurch natürlich beträchtlich vermindert.

Da es heute an der Berliner Börse erstklassige Aktien gibt, die 5 Prozent Dividende zahlen und 60 Prozent kosten oder solche, die eine Rendite von 6 Prozent abwerfen, gerade 70 Prozent notieren, erhebt die Frage, ob alle Weltbörsen und Konjunkturdepression diese Kurse überhaupt rechtfertigen kann. Auch die katastrophale Finanzwirtschaft in Deutschland, die im Bericht des scheidenden Gilbert noch so eine scharfe Kritik findet, kann den Entwertungsvorgang an den deutschen Aktienmärkten nicht erklären. Ob eine Baisse der Waren- und Rohstoffpreise auf die Dauer ein Baissemoment bleiben kann, ist zu bezweifeln. Die anregenden Momente, wie die anhaltende Geldverbilligung, die günstige Entwicklung der deutschen Handelsbilanz, die Freigabe von 300 Millionen für die in USA beschlagnahmten Schiffe oder die Berücksichtigung der Aktionäre im Falle Farben oder Accumulatoren, werden von der Vertrauenskrise überhört. Die deutsche Aktie ist eben im In- und Ausland unpopulär geworden. Selbst ein so erstklassiges Papier wie der Reichsbankanteil ist in kurzer Zeit von 320 Prozent auf 261 Prozent gesunken. Der Fall Wertheimswesen mag diese Unpopularität zum großen Teil erklären. Die Banken, die nicht tatenlos zusehen, wie ihre Effektenbestände täglich an Wert verlieren, werden gut tun, den Verwaltungen der Aktiengesellschaften, in denen sie einen Einfluss haben, eine bessere Publizität zu empfehlen. Bevor nicht die Aktiengesellschaften durch eine Aktienreform zu einer besseren Publizität angehalten werden oder, was wichtiger ist, bevor die Verwaltungen nicht selbst den Willen zu einer besseren Publizität haben und aufhören, den Aktionär als eine quantität négligeable anzusehen, dürfte kaum eine nachhaltige Besserung an den Aktienmärkten eintreten.

Am Geldmarkt hielt die Verflüssigung an. Tagesgeld war mit 2 Prozent angeboten, und der Privatdiskont liegt bereits wieder 1 Prozent unter dem offiziellen Bankfuß.

5. Straßburger Mustermesse. Die 5. Straßburger Mustermesse findet vom 6. bis zum 21. September d. J. statt. Die Straßburger Stadtverwaltung hat die Leitung dieser großen schaffischen Mustermesse einer Aktiengesellschaft übergeben, die unter dem Namen „Société ternaire des Expositions de Strasbourg“ die Elite des schaffischen Handels, Industrie und Gewerbe vereinigt. Für alle Auskünfte wende man sich an das höchste Bureau der Straßburger Mustermesse, Straßburg, Rathaus, Grandcalle.



Bankhaus Veit L. Homburger
Karlsruhe * Karlstraße 11

Karlsruher Lebensversicherungsbank A.-G.

Durch Beschluß der heutigen Generalversammlung wurde die Aktionärsdividende für 1929 wieder auf 12% festgesetzt. Sie wird daher für die Aktie von 400 RM. mit 48 RM. abzüglich 10% Kapitalertragsteuer auf Vorlage oder Einsendung der Gewinnanteilscheine für 1929 bei der Bank in Karlsruhe ausgezahlt.

Karlsruhe, den 21. Juni 1930.

Der Vorstand

Schlaf-Zimmer Speise-Zimmer Herren-Zimmer Küchen-Möbel

formschön und preiswert, in erstklassiger Ausführung

Markstahler & Barth
Möbelverkaufsstelle
Karlsruhe, Karlstraße 90

Herren-Zimmer

nach Zeichnung von Ia. Schreiner hergestellt, auch für Büro sehr geeignet, mit Sofa, aus Derbyschaffhaus, billig zu verkaufen. Anz. Nr. 21. 8. 8082 in der Badischen Presse.

Rekord-Angebot Mahagoni Schlafzimmer

neueste, modernste Form, gute Qualität, kompl. nur

Mk. 650.-

Möbelhaus M. Kahn
Waldstraße 22
no. d. Colosseum

Küchen-Einrichtung

ungebraucht, billig zu verkaufen. Anz. Nr. 21. 8. 8082 in der Badischen Presse.

HAPAG ATLANTISCHE INSELFABRT

VOM 10. SEPTEMBER BIS 5. OKT. 1930

9000 KM. ÜBER SEE!

HAMBURG-GUERNSEY AZORES-MADEIRA KANARISCHE INSELN LISABON-ISLE OF WIGHT-HAMBURG FAHRPR. RM. 895.-

OND-AUFWARTS EINSCHLIESSLICH KOSTEN DER IN ALLEN HAFEN VORBEREITEN LAND-AUSFLUGE UND BESICHTIGUNGEN

MIT DEM VERGNÜGUNGSREISEN-DAMPFER OCEANA

HAPAG-NORDLANDFAHRTEN

D. „OCEANA“ VOM 29. JUNI BIS 10. JULI VON RM. 340.— AN
D. „OCEANA“ VOM 12. JULI BIS 23. JULI VON RM. 340.— AN
D. „OCEANA“ VOM 26. JULI BIS 11. AUGUST VON RM. 500.— AN
D. „RESOLUTE“ VOM 19. JULI BIS 12. AUGUST VON RM. 900.— AN

SKANDINAVIEN-, OSTSEE- RUSSLANDFAHRT

D. „OCEANA“ VOM 16. AUGUST BIS 7. SEPT. VON RM. 675.— AN

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Vertretung in KARLSRUHE:
E. P. HIEKE, Kaisersstr. 215. bei der Hauptpost.

Küche Gebr. eichenes Speisezimmer bestehend aus: Tisch, 2 Stühle, gebr. zum Ausnahmepreis v. 100 T. best. 6 Bebenstühle, 8 Handbesteckstr. 8.

Schlafzimmer Wohnzimmer Küche in großer Auswahl bei billigsten Preisen und günstigsten Zahlungsbedg.

Vertiko poliert und Seidenlack-Lacke billig zu verkaufen. Gottesackerstraße 10. III. (13538)

Pianinos werden billig abgeben. S. Schwelkau, Pianoforte, Erdbrunnstraße 4.

1 Jazzband mit allem Zubehör zu verkaufen. (13586) Herberplatz 33, 2. St.

Gr. Schnakenbettneß mittlere Größe zu verkaufen. (13587) Herberplatz 33, 2. St.

Handwagen zu verkaufen. (13588) Kreuzstraße 11. (13584)

Wäschekessel mit Kohlenfeuerung billig zu verkaufen. (13589) Wenzelstr. 4.

Handwagen zu verkaufen. (13590) Kreuzstraße 11. (13584)

Matratzen billig zu verkaufen. (13591) Kreuzstraße 11. (13584)

Wohnzimmer zu verkaufen. (13592) Kreuzstraße 11. (13584)

Wohnzimmer zu verkaufen. (13593) Kreuzstraße 11. (13584)

Wohnzimmer zu verkaufen. (13594) Kreuzstraße 11. (13584)

Wohnzimmer zu verkaufen. (13595) Kreuzstraße 11. (13584)

Limousine 734 PS. 4/5 Sitze, in einwandfreiem Zustand, günstig zu verkaufen. Off. Nr. 8. 8. 8124 a. Bad. Pr. Karl. Hauptst.

Sitzbadewanne zu verkaufen. (13596) Herberplatz 33, 2. St.

Herren-Anzüge zu verkaufen. (13597) Herberplatz 33, 2. St.

Für Invaliden Dreirad-Selbstfahrer mit Handbetrieb (Sebel), gut gepolstert u. gefebert, mit Freilauf u. Bremsen, hat wegen Verschaltung eines Motorschalters preisw. zu verkaufen. Antrag, beizugeben. Fris Wösch, Offenburger, Dörfelwälderstr. 2. (13598)

Billig zu verkaufen. Gr. weiß. Kleiderkasten, Wäschekorb, Spiegel u. Marmorplatte, Kinderbett, etc. Best. H. Gebhardt, 71. Hülfstr. 2. (13599)

Billig zu verkaufen. Gr. weiß. Kleiderkasten, Wäschekorb, Spiegel u. Marmorplatte, Kinderbett, etc. Best. H. Gebhardt, 71. Hülfstr. 2. (13599)

Billig zu verkaufen. Gr. weiß. Kleiderkasten, Wäschekorb, Spiegel u. Marmorplatte, Kinderbett, etc. Best. H. Gebhardt, 71. Hülfstr. 2. (13599)

Billig zu verkaufen. Gr. weiß. Kleiderkasten, Wäschekorb, Spiegel u. Marmorplatte, Kinderbett, etc. Best. H. Gebhardt, 71. Hülfstr. 2. (13599)

Billig zu verkaufen. Gr. weiß. Kleiderkasten, Wäschekorb, Spiegel u. Marmorplatte, Kinderbett, etc. Best. H. Gebhardt, 71. Hülfstr. 2. (13599)

Billig zu verkaufen. Gr. weiß. Kleiderkasten, Wäschekorb, Spiegel u. Marmorplatte, Kinderbett, etc. Best. H. Gebhardt, 71. Hülfstr. 2. (13599)

Billig zu verkaufen. Gr. weiß. Kleiderkasten, Wäschekorb, Spiegel u. Marmorplatte, Kinderbett, etc. Best. H. Gebhardt, 71. Hülfstr. 2. (13599)

Chevrolet-Limousine 4 Sitze, wegen Anschaffung eines 6/80 PS. Fiat-Wagens zu verkaufen. Fris Hasler, Gebhardtstr. 19. (13774)

3 Autoteile 765x106, fast neu, sowie zwei Dux-Scheinwerfer u. Schalltasten, neu billig zu verkaufen. Anz. Nr. 21. 8. 8124 a. Bad. Pr. Karl. Hauptst.

3 Autoteile 765x106, fast neu, sowie zwei Dux-Scheinwerfer u. Schalltasten, neu billig zu verkaufen. Anz. Nr. 21. 8. 8124 a. Bad. Pr. Karl. Hauptst.

3 Autoteile 765x106, fast neu, sowie zwei Dux-Scheinwerfer u. Schalltasten, neu billig zu verkaufen. Anz. Nr. 21. 8. 8124 a. Bad. Pr. Karl. Hauptst.

3 Autoteile 765x106, fast neu, sowie zwei Dux-Scheinwerfer u. Schalltasten, neu billig zu verkaufen. Anz. Nr. 21. 8. 8124 a. Bad. Pr. Karl. Hauptst.

3 Autoteile 765x106, fast neu, sowie zwei Dux-Scheinwerfer u. Schalltasten, neu billig zu verkaufen. Anz. Nr. 21. 8. 8124 a. Bad. Pr. Karl. Hauptst.

3 Autoteile 765x106, fast neu, sowie zwei Dux-Scheinwerfer u. Schalltasten, neu billig zu verkaufen. Anz. Nr. 21. 8. 8124 a. Bad. Pr. Karl. Hauptst.

3 Autoteile 765x106, fast neu, sowie zwei Dux-Scheinwerfer u. Schalltasten, neu billig zu verkaufen. Anz. Nr. 21. 8. 8124 a. Bad. Pr. Karl. Hauptst.

3 Autoteile 765x106, fast neu, sowie zwei Dux-Scheinwerfer u. Schalltasten, neu billig zu verkaufen. Anz. Nr. 21. 8. 8124 a. Bad. Pr. Karl. Hauptst.

3 Autoteile 765x106, fast neu, sowie zwei Dux-Scheinwerfer u. Schalltasten, neu billig zu verkaufen. Anz. Nr. 21. 8. 8124 a. Bad. Pr. Karl. Hauptst.

3 Autoteile 765x106, fast neu, sowie zwei Dux-Scheinwerfer u. Schalltasten, neu billig zu verkaufen. Anz. Nr. 21. 8. 8124 a. Bad. Pr. Karl. Hauptst.

An und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern

6/30 PS. Bugatti Sport-2 Sitzer, mit 2 Nocken, verkauft preiswert. (13600) Dauter-Benz u. Co., Verkaufsstelle, Bad. Baden, Tel. 1178, Altdorfstraße 13.

416 PS. Opel Zweifler, 80 km. laufend, m. 4 Radbremse billig zu verkaufen. Angebote unter 67178 an die Badische Presse.

8/40 PS OPEL Simonsine, 6 Zylinder, Baujahr 1929, in prima Zustand, erst 16 000 km. gefahren, preisw. abzugeben. Anz. Nr. 21. 8. 8124 a. Bad. Pr. Karl. Hauptst.

Uns Privatband erstklassig Mercedes-Benz Cabriolet-Limousine 8/38 PS, 6-Zylinder, 4-5 Sitzer, nur 20 000 km. Laufleistung, preiswert zu verkaufen. Angeb. u. S. D. 8128 a. d. Bad. Pr. Karl. Hauptst.

MOTORRÄDER 2 u. 3, 350 ccm, Iomol, „Dux“ u. „Gla“, Hercules, Sieger in Rennen u. Anvertrauensfahrten. Bestellen Sie die Modelle bei: (13601) G. Hase, Karlsruhe — Marienstr. 68, an die Badische Presse.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Sonntag, den 22. Juni 1930

46. Jahrgang, Nr. 283.

Festtage in der Melanchthonstadt.

Bretten, 21. Juni. Geschäftiges Leben und Treiben herrscht in diesen Tagen in unserer Kraichgaustadt. Allenthalben ragen Gloggenlängen auf, Ehrenportale grüßen den Ankömmling und die Straßen durchweht der würzige Duft frischen Tannenreifes. Fähnlein und Blumen laden blühend und bunt in den sonnigen Tag. Unterhoben lügen die alten Fachwerkhäuser auf den Marktplatz herab. Unterbrochen hallen hastige Hammerschläge herauf, tönt das eilige Kratzen der Sägen. Eine Latenbühne erstreckt sich neben dem hohen Brunnen. Und der ehrwürdige Herr Melanchthon schmunzelt gar behaglich, als man jetzt gar unerbittlich mit Bürsten und Säuren den materiellen Grünspanpfaden auf seinem langen Gewand zu weiben rückt. Ja und wozu all diese Emsigkeit? Sollte die Melanchthonstadt dem Schöpfer des Augsburger Bekenntnisses, dem

l sowie am Fries der Schränke kommt er mit wichtigen Sätzen selbst zu Wort. Durch das Theologenzimmer, dessen Decke derjenige des Sterbestimmers in Wittenberg nachgebildet ist, und das die Schriften und Wappenbilder der eifrigsten Helfer beherbergt, gelangen wir ins Fürstenzimmer. Ernst, zum Teil in starrender Rüstung, schauen von den Wänden all die Fürsten herab, mit denen Melanchthon Verkehr pflegte. Lange Schautafeln bieten dem Auge Kostbarkeiten in Urkunden, Büchern, Briefen und Bildnissen; hier wird der gewaltige Geistesreichtum jener Zeit mit einem Schlag in seiner ganzen Wucht und Buntheit lebendig. Allerdings befinden sich eine ganze Reihe wichtiger Stände auf der Ausstellung in Augsburg. Im Humanistenzimmer, als Arbeitszimmer für wissenschaftliche Studien gedacht, bieten dann Forscher für Reformationsgeschichte die reichen Bücherhöfe — etwa 4500 Bände — manche wertvolle Unterlage für eingehende Studien.

Um die Erstellung des Gebäudes hat sich vor allem Prof. Dr. M. Müller-Berlin verdient gemacht; seine Büste ist im Städtezimmer aufgestellt. Heute dürfen wir mit Genugtuung feststellen, daß sich seine Hoffnungen auch wirklich erfüllt haben. Niemand wird diese würdige Stätte ohne tiefen Eindruck verlassen.

Drama im Bruchsaler Schlossgarten.

Mordversuch und Selbstmord.

Bruchsal, 21. Juni. Der 67 Jahre alte Apotheker Robert Scherer von hier gab heute mittag 1.45 Uhr im hiesigen Schlossgarten auf Justizrat Hampe zwei Schüsse aus einem alten Walzenrevolver ab und hat sich sofort darauf durch einen Schuß ins Herz entleert. Justizrat Hampe, der sich mit dem Stode wehrte, wurde nicht getroffen. Der Täter scheint schon mehrfach Auseinandersetzungen mit dem im Ruhestand lebenden Justizrat Hampe gehabt zu haben.

Unter dem umgestürzten Heuwagen erstickt.

Baden-Baden, 21. Juni. Am Dienstag fuhr der Landwirt Anton Lorenz aus Winden mit seinen vier Kindern nach Schifflung, um Heu zu holen. Auf der Heimfahrt setzte er die beiden jüngeren Kinder auf das Fahrzeug, das bei einer Ueberquerung einer Regenebene in's Schwanken geriet und umkürzte. Während man den 5-jährigen Knaben retten konnte, erstickte der 4-jährige Arthur unter dem Heu.

Misommertage in Bruchsal.

Die historischen Schloßkonzerte.

Von Hanspeter Wolf.

Misommertage! Rauf und Verschwendung und Kräfteverschleiß, Drang und Uebermaß des lezlichen Blühens und Glühens haben sich in ihnen zu einer innigen Ruhe gefunden. Aus Jubel und Zauber ist tiefinnerliche Freude geworden. Warm liegen diese Tage über dem Bruchsaler Schlossgarten, der niemals schöner ist als in dieser Zeit, und der niemals inniger sich seiner holden Herrin zu Füßen schmiegt. O, du wunderschönes Schloß, wie er dich liebt! Die alten Ulmen rauschen es dir zu — im Duft der wunderbaren Rosen weht es zu dir hin; die Brunnen plätschern und rauschen, die Sträucher schicken ihren herb-leuchtigen Ruch, Wiesentheu legt seinen gesunden Hauch dazu und die Vögel singen ihr Lied. Ein Singen und Klängen — wie zwitscherndes Rallen, leises Stammeln, süße Laute.

Ein Mann aus dem Volke war es, der die historischen Schloßkonzerte ins Leben rief, der die Seele des Bruchsaler Schlosses weckte. Meister Schmieder, der ehemalige erste Vorsitzende der Bruchsaler „Badischen Heimatgruppe“, hat mit seltener Einfühlung diese Veranstaltung in die süßen Sommertage gelegt. Dies Schloß der Wärme und des Glanzes, das gebändigten Ueberflusses, Leuchtkraft und Schönheit in tiefster Erinnerung birgt, das jedem, der zu ihm kommt, die lichte Stunde gibt, ist so recht das Schloß des Sommers. Aus dieser Heimatliebe heraus hat dies Meister Schmieder intuitiv empfunden. Er hat mit diesen Konzerten eine Tat vollbracht, für die ihm nicht nur wir Bruchsaler danken sollten, sondern jeder, der nur einmal andächtig den Klängen aus längst vergangener Zeit gelauscht hat. Und wenn in diesem Jahre im Fürstensaal die alten, verjüngten Klangweihen, die Weisen, die im Archiv des Grafen Erwein von Schönborn-Wiesentheid geschlafen, läuten und singen, dann möge ein Lusthauch sie mitnehmen und über das Grab des schlichten Mannes tragen als Gruß und Dank.

Den eigentlichen Reiz übt nicht die alte Musik aus, die vielleicht auch nicht immer aus den wertvollsten Werken der damaligen Meister besteht, sondern es ist die Verbindung von Umwelt und Ton, der Zauber, der aus Kerzenzimmer, Klang, Kleid, goldschimmernden Wänden und leuchtenden Deckengemälden, idyllischem Stuhl und kostbaren Marmorstufen zusammenschließt und eine unbeschreibliche Stimmung erzeugt.

Verfunken und verponnen sitze ich in einer Fenster niche des Fürstensaales. Man hat schon alles zum Konzert gerichtet. Der rührige Schloßverwalter, der sein Schloß wie ein Schmuckkästlein hält, hat alle Hände voll zu tun und läßt mich ruhig träumen. Gelbes Nachmittagslicht fließt über das alte Gemälde, dem einstens das Kind Mozart silberne Töne entlockte, irtlichert über die Notenblätter, die jedes Jahr ein paar Tage aus der Altertumsstube in den Glanz dieser Stunden getragen werden. Ein goldner Streifen aber legt sich warm und still um das Bild des Erbauers dieses köstlichen Schlosses, von dem ein Kunsthistoriker sagte, daß es das schönste Rokoko schloß Deutschlands sei — eine Perle, Damian, Hugo von Schönborn, entsprossen einer Familie, die von

größter Bedeutung für die Baukunst Südwestdeutschlands zur Zeit des Barocks war, dessen Großvater Johann Philipp, Erzbischof und Kurfürst von Mainz (1647), ob seiner Weisheit der „deutsche Salomon“ genannt wurde, begann den Bau des Bruchsaler Schlosses im Jahre 1721. Trotz Kriegsläufen mit Brand, Zerstörung und Seuchen machte er das Unmögliche möglich. Mut, Kraft, Selbst- und Gottvertrauen ließen ein Werk entstehen, das den Menschen von damals Arbeit und Brot gab.

Mein Blick schweift zu dem Bilde Franz Christoph von Hutten. Zu dem Geist der Anlage legte er die Sinnentwürfe der Ausgestaltung, zur Form die Farbe. So ward das Schloß das, was es ist. Ich gehe von Raum zu Raum.



Bruchsal: Schloß von der Gartenseite

Vor den Gobelins des Jagdzimmers bleibe ich stehen, der Vorder im Jagenzimmer und den herrlichen Prunkstrahlen, die — von Hugo Damian in den 40er Jahren in Auftrag gegeben — erst unter seinen angelegten wurden und von der Kunst und dem Fleiß des deutschen Handwerkers reden. — Durch den Thronsaal mit seiner rotgoldenen Pracht, das Musikzimmer, über die Fliesen des Mar-mor-saales, — dieses hohen Liedes des Rokoko, geht mein Fuß. Vom Gartenbalkon fliegt der Blick über die Sommerherrlichkeit des Schlossgartens und die Rheinebene hinweg zum ehrwürdigen Dom von Speyer, dem Damian von 1719—1743 als Bischof diente.

Gefährdung der badischen Rennvereine.

Ausfall der Pferderennen von Lahr, Offenburg und Achern.

Lahr, 21. Juni. In der Hauptversammlung des Rennvereins Lahr-Kürzell wurde nach Entgegennahme des vom 1. Vor. Fritz Meißner, erhalteten Jahresbericht beschließen, die bereits auf den 29. Juni festgelegten Rennen ausfallen zu lassen. Hauptursache ist der schlechte finanzielle Ausfall der zwei letzten Renntage, welche auch die Reiseremittel aufzehren. Im Jahre 1928 wurde das Rennen durch fortwährenden Sturm und Regen gestört und im Vorjahre brachte der Renn-tag am 19. Juni trotz des schönen Wetters nicht den erwarteten Erfolg, zumal ein gleichzeitiges Rennen in der Rheinpfalz manchen dortigen Pferdebesitzer von der Rennung in Lahr abhielt. So waren trotz der guten Vorbereitungen, die mindestens 10.000 RM. erforderten, die Verhältnisse fürchter als der gute Wille. Uebrigens zeigt sich, wie sich bei der Verbandsfestigung in Laahr ergab, mit wenigen Ausnahmen dasselbe Bild bei den anderen badischen Rennvereinen. Auch bei ihnen Schulden und aufgezehrte Rezerden. Deshalb läßt auch Offenburg die Rennen in diesem Jahre ausfallen und Achern wird nach fast 50-jährigem Bestehen diese überhaupt einstellen.

Beklagt wurde auch in der Aussprache der viel zu kleine Mitgliederbestand, wodurch dem Verein die feste Grundlage fehlt, eine Folge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse. Ausgeschieden sind aus dem Verwaltungsrat M. Kopf und Winger aus Kürzell. Neu eingetreten Oberbürgermeister Wolters und Veterinärarzt Dr. Abbele. Vor Schluß der Versammlung berichtete Landtagsabg. Dr. Wael-din noch über die Verwendung der Reichszuschüsse auf Grund des Rennwett- und Lotteriesteuergesetzes vom 8. April 1922. Aus diesen Zuschüssen haben bis jetzt nur die zwei großen Rennvereine Baden-Baden und Mannheim Unterstützung erhalten, während die übrigen acht kleineren Vereine bisher leer ausgehen. Man hofft, daß durch Vermittlung des Landesverbandes hierin eine Änderung eintritt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Bei dieser Gelegenheit macht sich das Bedürfnis nach einem durchsichtigeren, erfrischenden Getränk besonders bemerkbar. Es wird deshalb jedem inter-essieren, zu erfahren, welche Getränke in tropischen Ländern bevorzugt werden. Man bereitet dort mit Vorliebe eine Brauereimonade „Bullrich-Branie“ genannt, wie folgt: Ein Teelöffel Bullrich-Salz wird in einem Glase Zuckerwasser (Bruchsal nach Belieben) aufgelöst unter Zusatz von ein wenig Essig oder Zitronensaft. Dieses Getränk hat gleichzeitig den Vorteil großer Preiswürdigkeit. Eine 100 Gramm-Packung kostet nur 30 Bla. und ergibt mindestens 80 Gläser Bullrich-Branie.



Der Marktbrunnen in Bretten.

Wanne, dem seine Standesgenossen ausnahms- und neidlos den Namen „Praeceptor Germaniae“ gaben, an seinem Jubeltage die Ehre verlagern? Nimmer kann diese Stadt, die sich doch sonst Melanchthonstadt nennen hört, sich dieser Ehre entziehen. Und so stehen dem Besucher gar mannigfache Ueberdachungen bevor. Am geistigen Samstag, dem Vorabend des Festes, brachte die Schuljugend ihrem eifrigsten Vorkämpfer durch einen Fackelzug ihre Huldigung dar, und erst am Sonntag will die Fülle der Darbietungen kaum ein Ende nehmen. Imnachmitt von Gottesdienst und Gemeindefest steht im Mittelpunkt des Tages eine große öffentliche Kundgebung auf dem Marktplatz. Dabei wird ein pallendes Freilichtspiel aufgeführt. Auch der Besuch des Melanchthon-Gedächtnishauses dürfte dem fremden Gast manch Bedeutames und Nachdenkliches zu sagen haben. Auf Schritt und Tritt begegnen ihm wertvolle Erinnerungen.

Von welcher Himmelsrichtung einen der Weg in unsere Kraichgaustadt führt, immer grüßt aus der Ferne ein hohes Dach, dessen grüne Ziegel wie die Schuppen einer Smaragdbeckche in der prallen Sonne schillern. Man hält an dem malerischen Marktplatz, bildet die auffallend schmale Giebelwand eines spätgotischen Bauwerks aus warmem roten Mainsandstein aus hellleuchtender Höhe dem Himmel. Schwebend hletter der Blick an der reichgegliederten Fassade hoch und gewahrt schließlich über der wappengeschmückten Galerie in leuchtendem Gold die Inschrift: „Gott zu Ehren, Melanchthon zum Gedächtnis“ Errichtet von der evangelischen Christenheit. 1897/1903.“ In 23 m Höhe schließt die Giebel eine mächtige Kreuzblume, über der sich Philipp Melanchthons Wappen zeigt, die Schlange, traktiert ins Blau reist.

Dem Gedanten an Deutschlands großen Lehrer ist dieses Gebäude geweiht, das sich an der nördlichen Stelle erhebt, wo einst im stattlichen Welt erblickte. Bei der Zerstörung der Stadt durch die Franzosen im Jahre 1689 fiel es den Flammen anheim. Die rechte Hälfte des Turm-gebäudes, dem man noch deutlich die Brandspuren ansieht, ist in der man steht in der eigentlichen Gedächtnishalle. Sacht rückt sich das durch die hohen farbigen Spitzbogenfenster. Mächtige Granit-Preußengedächtnis treffen sich in Schlußsteinen welche die Wappen der beiden Reichsstände tragen, die als erste am 23. Juni 1530 das Augsburger Bekenntnis unterschrieben. Den gewaltigen Wand-steinen raube Prof. Groß-Karlsruhe die düstere Kahlheit durch zahllose Gemälde, die einschneidende Augenblicke aus Melanchthons Leben darstellen. Ringsherum stehen die prächtigen Standbilder Melanchthons, Luthers und ihrer treuen Mitarbeiter.

Die weichen Stille liegt hinter uns; langsam steigen wir die Stufen nach oben und gewahren in den Winkeln der Treppen-Stufen noch weitere Reste des alten Hauses. Blühend öffnet der allener Städte, zu denen Melanchthon persönliche Beziehungen unterhält. Geländebühnen Schränke bergen nahezu lüdenlos die kostbaren Schätze seines Geistes und seiner Hand. Auf dem Gebälk der Decke

Bad Wörishofen
der Kneippsche Wasser- u. Höhenluftkurort i. bayr. Allgäu

heilt krankes Herz u.
schlechte Nerven
Auskunft und Prospekte durch die
Kurverwaltung (Abt. Propaganda)

Jungen / Regatta / Regatta

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Die Grünauer Regatta.

Amicitia Mannheim im Bierer und Achter siegreich.

Berlin, 21. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der zweite Tag der Grünauer Regatta brachte wiederum interessante Rennen. Nachdem ein Regen angenehme Abkühlung gebracht hatte, herrschte während der Rennen angenehmes Wetter. Die Mannheimer Amicitia vertrat Süddeutschland bei der bedeutungsvollen Grünauer Regatta am zweiten Tage sehr erfolgreich. Im Bierer schickte Steuermann um den Großen Preis von Berlin lieferten die Berliner der Amicitia ein scharfes Rennen. Das Rennen wurde wiederholt, da die Alemannen und Hellas-Berlin bei 500 Meter kollidiert waren. Der zweite Lauf, der ohne die ausgeschlossenen Alemannen gerudert wurde, brachte ein scharfes Rennen. Die Berliner führten bald mit einer Viertellänge Vorsprung. Bei 500 Meter ging jedoch Amicitia Mannheim in Front und gewann sicher vor Hellas-Berlin in 7 Min. 04,4 Sec.

Am den zweiten Tag abschließenden Bärenstein-Achter gewann Amicitia-Mannheim zum dritten Male hintereinander und damit endgültig. Die Mannheimer gingen sofort nach dem Start in Führung und ließen sich diese nicht mehr nehmen. Man sieht sie sicher mit dreierlei Längen gegen den Ruderklub Wannsee, der als bester Berliner Achter die Reichshauptstadt bei dem Dreistädtecamp Berlin-Wien-Budapest in Wien vertreten wird.

Norwegen schlägt die Schweiz 3:0.

Ein Fußballkampf in Oslo.

Vor nicht weniger als 18.000 Zuschauern, unter denen sich auch der König und Mitglieder des königlichen Hauses befanden, wurde am Donnerstagabend im Stadion zu Oslo der Fußball-Länderspiel Norwegen - Schweiz ausgetragen. Infolge einiger Verletzungen von Spielern mußten die Eidgenossen eine Mannschaftsumstellung vornehmen, die sich nicht bewährte. Das Länderspiel harmonisierte nicht und der Sturm war wiederum zu wenig durchschlagstüchtig. Die Norweger zeigten das bessere Spiel, sie lagen auch schon bei der Pause 1:0 in Führung und schloßen nach dem Wechsel zwei weitere Treffer. Birlem-Berlin leitete das Spiel sehr umsichtig und fand den Beifall von Zuschauern und Mannschaften.

Wiederholungsspiel Wöschbach-Weingarten. Die Kreis-Mittelbaden hat in Verfolg des VerbandsgerichtsUrteils das Wiederholungsspiel auf heute Sonntag in Wöschbach angesetzt.

Die Meisterhaft der deutschen Meere wird am 28. Juli im Ostseebad Zoppot durch den Deutschen Schwimm-Verband durchgeführt.

Die Karlsruher Ruder-Regatta.

Die Borrennen am Samstag. - Rheinklub Alemannia qualifiziert sich für den II. Senior-Bierer.

Mit den Ausscheidungsrennen, die jeweils in den späten Nachmittagsstunden am Vortage der Regatta ausgetragen werden, begann die 15. Karlsruher Ruderregatta am Samstag nachmittag. Nach den glühenden Vortagen brachte die Nacht von Freitag auf Samstag eine erfrischende Abkühlung, die bis zum Spätnachmittag anhält und von den Ruderern angenehm empfunden wurde. Die Rennen begannen mit einer kleinen Verpöfung, wurden aber alsdann prompt abgewickelt. Im Jungmann-Bierer



Rheinklub „Alemannia“ beim Vorrennen im II. Bierer in Führung.

qualifizierten sich die R.G. Speyer, Stuttgarter R.G. und Ludwigshafener R.V. für das Hauptrennen. R.S. Saar, R.G. Heidelberg und Heilbronner R.V. müssen ausscheiden.

Der erste diesjährige Start des Rheinklub Alemannia im 2. Bierer gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Sieg über den R.C. Saar, Saarbrücken. Mit schöner Ruderarbeit legten die blauen Alemannen mit 3 Längen Vorsprung. Im Vorrennen zum Leichtgewichts-Bierer unterliegt der Rheinklub „Alemannia“ dem R.V. Heilbronn mit einer halben Länge und scheidet somit für das Hauptrennen aus.

Die Ergebnisse der Ausscheidungsrennen waren: Jungmann-Bierer. 1. Lauf: 1. R.G. Speyer 7:50. 2. Ruderklub Saar 7:56. Von Speyer sicher gewonnen. 2. Lauf: Stuttgarter R.G. 7:47,4. 2. R.G. Heidelberg 7:56. Heidelberg kann keine Rolle spielen und wird von Stuttgart leicht abgefertigt. 3. Lauf: 1. Ludwigshafener R.V. 7:40. 2. R.V. Heilbronn 7:42,4. Die Ludwigshafener sichern sich gleich am Start die Führung. Mit ruhigen, sicheren Schlägen

gehen die Ludwigshafener über die Strecke und gewinnen mit einer Länge ohne sich auszugeben.

II. Bierer. 1. Lauf. 1. Rheinklub Alemannia (Ostertag, Blant, Batschauer, Ehrmann, Dimpfl) 7:34,6. 2. R. C. Saar Saarbrücken 7:44,8. Gleich am Start kann Alemannia in Führung gehen. Bei 500 Meter liegt Alemannia bereits eine Länge vor. Die Alemannen können die Führung immer weiter ausdehnen und siegen eindrucksvoll mit 3 Längen Vorsprung. Die Ruderarbeit des Siegers gefällt gut. 2. Lauf. 1. Mannheimer R.C. 7:28,4. 2. Stuttgarter-Cannstatter R.C. 7:41,2. Vor Mannheim mit mehreren Längen leicht gewonnen.

Junior-Bierer. 1. Lauf. 1. Marbacher, R.V. 2. R.G. Rheinau. 2. Lauf: 1. R.G. Ludwigshafen. 2. R.G. Speyer. Speyer und Rheinau kommen nicht ins Hauptrennen.

Leichtgewichts-Bierer. 1. Lauf: Mannheimer R.C. 2. R.G. Worms. 2. Lauf: 1. R.V. Heilbronn. 3. Lauf: 1. Ulmer R.C. Donau. 2. R.G. Speyer.

Die Ausscheidungsrennen werden heute Sonntag 8 1/2 Uhr fortgesetzt. Die Hauptrennen beginnen Sonntag nachmittag pünktlich 2 1/2 Uhr.

Englische Tourist-Trophy.

Handley siegt bei den großen Maschinen.

Auf der Insel Man kamen am Freitag die Rennen der großen Maschinen über 500 ccm der englischen Tourist-Trophy zum Austrag. Handley, der bei den Junioren durch Defekte um seine Ausichten gekommen war, war wieder heißer Favorit und enttäuschte seine Anhänger nicht. In beängstigendem Tempo umraute er die Bahn und stellte mit 122,460 Stundenkilometern in der zweiten Runde einen neuen Kundenrekord auf. Handley ließ sich nie aus der Spitzenposition verdrängen und bewältigte auf seiner Rudge Whitworth die 264 Meilen in 3:33,30 Stunden, einer Zeit, die bisher bei diesem Wettbewerb noch nie gefahren wurde. Es ergibt sich daraus ein Stundenmittel von 119,452 Km. - Den zweiten Platz belegte Handleys Stallgenosse Walker in einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 118,583 Km. vor dem Norton-Fahrer Simpson (116,950 Km.)

Darmstädter Hochschul-Hockeyturnier.

Die Kämpfe am Freitag.

Im Darmstädter Hochschul-Stadion wurde am Freitag bei gutem Wetter und wiederum befriedigendem Besuch das Hochschul-Hockeyturnier fortgesetzt. Eine Ueberraschung gab es im Spiel zwischen den Universitäten Köln und Heidelberg. Köln war leicht überlegen und kam zu einem hohen 4:0 (Halbzeit 2:0) Sieg, der aber in dieser Höhe nicht gerechtfertigt war. Im zweiten Spiel besiegte die Technische Darmstadt die Universität Würzburg mit 2:1 (Halbzeit 2:0) Treffern.

Waldhof nach England eingeladen.

Bekanntlich empfing der Sp.V. Waldhof an Ostern die englische Amateurmansschaft der Wycombe Wanderers. Diese haben nun in einem sehr herzlich gehaltenen Schreiben, das dem Klub und dem Mannheimer Publikum für die vorzügliche Aufnahme den Dank ausdrückt, den Rheinmeister zu einem Gegenbesuch nach England eingeladen. Die Verhandlungen, diesen Besuch im September, dem schönsten Monat in England, zu ermöglichen, sind bereits aufgenommen. Damit ist zum erstenmal in den Nachkriegsjahren ein ausländischer Verein für eine Fußballreise in das Mutterland des Sports eingeladen worden.

1
Paket Persil
gibt
etwa **3 Eimer** beste
Waschlauge



Der Wasserinhalt eines grösseren Waschkessels ist 5-6 Eimer; demnach reichen hierfür 2 Pakete Persil.

Persil bleibt Persil!

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel? „Bislang bin die Leder-Übflüssigkeit in der Welt. Übflüssigkeit bis zum 30. Juni. Unsere Hand wird sich Ihnen ganz besondere Aufmerksamkeit finden.“

DAS TOR ZUR MACHT

33 • Roman von Gertrud von Brodtkoff

„Ich kann nicht erwarten, daß Sie dieses alles begreifen, Bettina. Wenn Sie älter werden, dann würden Sie vielleicht einsehen, daß es nur eine Gnadenfrist ist, um die ich kämpfe, und daß das Schicksal mir diese Gnadenfrist wahrscheinlich schon zugebilligt hat. Sie würden auch einsehen, daß Sie in meiner Gewalt sind, und daß nichts mich daran hindern könnte, von dieser Gewalt Gebrauch zu machen.“

„Wollen Sie mir drohen?“ fragt sie kraftlos.

„Er schüttelt den Kopf.“

„Ich drohe nicht. Ich bin nicht feige, Bettina. Und ich möchte eine freie Entschiedenheit. Ich bin ein Mensch, der Sie braucht. Vielleicht bin ich die neue Aufgabe, die das Schicksal für Sie in Bereitschaft hält. Geben Sie mir Ihre Hand, Bettina! Sagen Sie mir, daß Sie mir verzeihen.“

„Verzeihen? Mein Gott!“

„Sie hält wieder die Hände gegen die Schläfen gedrückt; sie erscheint krank und müde.“

„Was haben Sie auf einmal, Bettina? — Woran zittern Sie?“

„Es ist etwas an Ihnen, das mich zittern macht.“ flüstert Bettina.

„Es ist etwas da, das mir Entsetzen einflößt.“

Folkener ist einen Schritt zurückgetreten. Für eine Sekunde ist ein Lächeln um seinen Mund. Das Lächeln eines Wahnsinnigen. Dann verläßt er plötzlich das Zimmer wie auf der Flucht. Die Tür fällt schwer und dröhnend hinter ihm ins Schloß.

Thorsten wartet von vier an bei der Closette. Er sieht auf einer Bank, malt mit seinem Stock Figuren in den Sand, sieht von Zeit zu Zeit auf die Uhr und ist ungeduldig, obwohl er weiß, daß Lydia Donstaja erst in einer Stunde kommen wird.

Es ist ein Regentag: still, grau und von ungesunder Schwüle. Die Bäume tropfen in melancholischem Einerlei. Der Park ist leer und verlassen. Nur ein Gärtnerbursche ist da, der sinnloserweise an einem Seitenwege herumharrt.

Lydia ist pünktlich. Sie erscheint etwa zehn Minuten vor fünf. Sie hat sich Thorsten von hinten genähert und steht plötzlich neben ihm wie aus dem Boden gewachsen.

Er erschrickt, als er sie so unermutet neben sich auftauchen sieht. Lydia trägt einen dunkelgrauen Regenmantel. Die Kapuze, die das Haar verbirgt, ist hoch am Hals geknüpft. Das Gesicht sieht trücker und mager aus, als Thorsten es in seiner Erinnerung gehabt hat.

„Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind, Herr Thorsten.“

„Er hat ihr kurz und etwas verlegen die Hand gereicht und auf der Bank Platz genommen.“

„Ich war sehr froh, als ich Ihre Anzeige las, Herr Thorsten. Ich hatte mich damals in Monte Carlo vergeblich bemüht, mich mit Ihnen in Verbindung zu setzen.“

Thorsten betrachtet sie aufmerksam. Lydia Donstaja hat einen schmalen entschlossenen Mund und schwermütige Augen. Vielleicht ist sie vor Jahren einmal schön gewesen. Jetzt liegt etwas über ihrer Erscheinung, was einem die Kehle zusammenstimmert.

„Womit kann ich Ihnen dienen, Frau Donstaja?“

Ihr Blick irrt über die Figuren im Sande.

„Ich bitte Sie um Ihre Hilfe“, sagt sie leise. „Es handelt sich darum, zwei Menschenleben zu retten.“

„Zwei Menschenleben?“

„Vielleicht drei. Vielleicht auch Bettina —“

Sie bricht ab, als sie sein Zusammenzucken bemerkt. Thorsten hat sich sofort wieder in der Gewalt. „Sind Sie von Fräulein Gropius geschickt worden, Frau Donstaja?“

Sie schüttelt heftig den Kopf.

„Ich weiß nichts von Bettina. Ich weiß nicht einmal ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort. Ich glaube indessen, daß Herr Paludan in der Lage sein dürfte, Ihnen darüber gewisse Auskünfte zu erteilen.“

„Paludan?“

Thorstens Stimme klingt müde; denn die Antwort der Donstaja hat ihn maßlos enttäuscht.

„Paludan? Nein, da irren Sie sich, Frau Donstaja! Fräulein Gropius hat einen andern Reisebegleiter gewählt. Ich weiß es zufällig aus sicherster Quelle.“

Lydia starrt wieder auf den Sand zu ihren Füßen. Ein großes lateinisches B mit phantastischen Verzweigungen ist da hineingemalt.

Glücklich erfährt Lydia intuitiv die Lage der Dinge. Sie begreift, daß Thorsten nach Wien gekommen ist, um Nachrichten über Bettina zu erhalten; sie begreift, daß ihm alles andere gleichgültig ist, daß Thorsten in diesem Augenblick weder Mitleid noch Rücksicht kennt. Sie begreift auch, daß sie zu einer Lüge ihre Zustimmung nehmen muß, um Vladimir zu retten.

Sie wendet den Kopf. Zum ersten Male hebt sie den Blick voll zu ihm auf.

Ihre Quelle ist nicht sicher, Herr Thorsten. Bettina ist bei Paludan! Thorstens Augen sind wie grauer Feuerstein, dem ein Funke entspringt. Thorstens Stock rollt in den Sand, bleibt dort liegen.

„Womit wollen Sie das beweisen, Frau Donstaja?“

„Mit meinen Augen. Ich befand mich damals mit Bettina in der Villa, ich sah, wie Paludan sie nach dem Auto trug. Ich nehme an, daß er sie jetzt irgendwo festhält.“

Thorsten sieht da, ohne sich zu rühren.

„Sprechen Sie weiter!“ sagt er, als Lydia fortzufahren zögert.

„Sie haben mir geschrieben, Sie wollten nichts von mir. Verfügen Sie über mich. Teilen Sie mir nun endlich mit, wo dieser Paludan sich aufhält.“

„Er ist hier in Wien.“

„Ah, das ist gut! Seine Wohnung?“

„Ich weiß keine Wohnung nicht!“

Thorsten verzieht die Lippen.

„Wollen Sie erpressen?“ fragt er drohend.

„Ja“, antwortet die Frau mit fester Stimme.

Darauf ist es länger als eine Minute ganz still zwischen ihnen. Lydia sieht da wie gelähmt. Scharf abgegriffene rote Fäden brennen auf ihren Wangen. Thorsten blickt sich, nimmt den Stock auf, schlägt ein paarmal durch die Luft und fühlt seine Ruhe zurückkehren.

„Was soll das bedeuten, Frau Donstaja?“

„Das bedeutet, daß diese Erpressung die einzige Möglichkeit ist, uns zu retten. Ich kämpfe jetzt für meinen Mann, Herr Thorsten. Mein Mann ist Paludans Mitarbeiter. Paludan hat ihn mit ins Verderben gezogen und wird ihn mit in seinen Sturz reißen.“

Sie hustet und preßt das Tuch an die Lippen. Es ist rot gefärbt, als sie es sinken läßt.

„Ich kenne Paludans Aufenthalt nicht, Herr Thorsten, aber ich weiß ein Mittel, ihn ausfindig zu machen.“ würde dieses

Mittel verraten, wenn ich dafür eine Möglichkeit eintauschte, meinen Mann in Sicherheit zu bringen.“

„Meinen Sie damit, daß Sie Geld brauchen, Frau Donstaja?“

„Ja — das meine ich. Geld, in erster Linie Geld. Gefällige Bässe sind genügend vorhanden.“

Thorsten atmet schwer. Er sieht sich selbst am Rouletteisch stehen und sinnlose Gewinne einstreichen. Ein paar Galalithplatten klirren zu Boden.

Eine Frau, die Bettina ähnlich sieht, blickt sich hastig. „Um welche Summe handelt es sich, Frau Donstaja?“

Die Zahl, die sie nennt, erscheint lächerlich gering.

„Ich werde Ihnen in zwei Stunden das Doppelte bringen.“ flüstert Thorsten mit einem kurzen schludrenden Lachen. „Wir müssen jetzt nach Stunden rechnen, nicht wahr? Ich meine: wir haben nicht mehr viel Zeit zu verlieren.“

Sie nickt in heftiger Bestätigung.

„Seien Sie in zwei Stunden auf dem Friedhofe, Herr Thorsten. Kommen Sie, ich zeige Ihnen den Weg! Ich werde Ihnen auch den Platz zeigen, wo Sie warten können, wenn es dunkel geworden ist.“

Thorsten sieht sie fragend an.

„Paludan kommt in der Dunkelheit, Herr Thorsten. Das Auto steht vor dem Hause. Es müßte ein zweites Auto in der Nähe sein.“

„Es wird in der Nähe sein, Frau Donstaja.“

Sie ist aufgestanden, plötzlich von deutlicher Nervosität erfüllt. „Versprechen Sie mir, die Polizei nicht vor morgen zu benachrichtigen?“

„Ich verspreche es Ihnen!“

Sie lacht kurz auf, ein leises schwirrendes Lachen.

„Ist es nicht sonderbar, Herr Thorsten? Ich sollte die Hoffnung längst aufgegeben haben. Ich gehe täglich an einem Friedhofe vorbei, ohne die Augen abzuwenden. Aber ich hoffe jetzt immer noch.“

„Wir alle hoffen, Frau Donstaja.“

Sie haben den hartenden Gärtnerburschen hinter sich gelassen. Der hat die Mühe in die Stirn gezogen, hantiert zwischen nassem Laubwerk, ohne aufzublicken.

Nach einer Weile lehnt er die Harke an einen Baum und schlenbert, die Hände in den Taschen, den Weg, den die Fußtapfen im feuchten Sande deutlich genug bezeichnen.

Bettina verbringt zwei sehr seltsame Tage. Vielleicht sind diese Tage gar nicht Wirklichkeit. Vielleicht ist alles nur ein Traum. Ein dünner kühler Schleier liegt über den Dingen. Eine leichte Betäubung ist da: man kann das Vergangene sogar anrühren, ohne Schmerz zu empfinden. Nicht einmal der Gedanke an Thorsten schmerzt.

Folkener ist höflich und rücksichtsvoll. Er kommt mit keinem Wort auf das sonderbare Gespräch zurück, das an jenem Abend zwischen ihm und Bettina geführt worden ist.

Dafür spricht er viel von einer nahe bevorstehenden Reise ins Ausland. Er denkt aus geschäftlichen Gründen daran, sich eine Zeitlang in London niederzulassen. Würde es Bettina Freude machen, nach London zu gehen?

Sie bejaht mechanisch. London? — Es hätte ebenso gut Moskau oder Tokio sein können.

Alles ist unwirklich und traumhaft; diese Wücher, die sie aus den Schränken nimmt und die keinen rechten Inhalt zu haben scheinen; diese Zimmer, deren bunte Fenster den Blick ins Grüne absperrten; diese Spaziergänge im Park in Folkeners Gesellschaft.

(Fortsetzung folgt.)

KARLSRUHER SCHUH-KLINIK

MORGEN MONTAG, 23. JUNI

Neu-Eröffnung

KAISER- ECKE WALDHORNSTR.

Schuhbeholung m. la Kernleder

Damensohlen Mk. 2.10
Fleck von 30.7 an

Herrensohlen Mk. 3.10
Fleck von 1.- an

Kindersohlen u. Fleck von Mk. 1.80
Rahmengenähte oder geklebte Sohlen 40.7 mehr

Spezialität Crêpe-Besohlung
Sohlen und Fleck 4.80

Schuh-Färben, Auf- und Umfärben
in allen schönen, haltbaren Modelifarben Mk. 1.- bis 2.50. Für tadellose Ausführung und prima Material garantiert die Firma. Ein Versuch überzeugt!

Auf jede Reparatur 5% RABATT in Gutscheinen!

Rückgrat-Nerven-Behandlung

Körperpflege / Atemübungen / Diätische Winke

Zur Nervenstärkung / Stoffwechselbehebung / Gegen Rheuma / Lähmungserscheinungen / Schmerzen / Alterserscheinungen u. a. Störungen wird diese Pflege mit Erfolg angewendet. / Auch bei schwächlichen Kindern zur Kräftigung des Rückgrates.

Frau F. Hanisch, ärztlich geprüft
Albert Braunstraße 10 — (Dammerstock)
Haltestelle vor dem Hause / Telefon 223.

Unser

JOB-Papier und ein guter Tabak
sind ein Hochgenuß

Drum rauche die

JOB-Zigarette

sie vereinigt beides

Kentucky 3 Pfg. Maryland 3 Pfg. Havanna Extra 4 Pfg.

Erhältlich in allen ZIGARREN-Spezialgeschäften

ZIGARETTENFABRIK **JOB G.M.B.H.**
Kehl-Rheinhafen

Alkoholfrei — und doch süßig!



Ja, das gibt es: Bronte! Eine Flasche schmeckt immer besser als die andere. Auch bei reichlichem Genuß wirkt Bronte niemals fade, da sie aus dem Mate-Tee hergestellt ist. Stundenlang können Sie angeregt dabei plaudern. Wer einmal Bronte getrunken, läßt nicht mehr davon. Gut gelüßt muß sie sein.

Alleiniges Herstellungsrecht für Karlsruhe und Umgebung:
A. Müller, Karlsruhe-Mühlburg
Rheinstraße 42 —: Fernsprecher 1233

Nehmt Musikunterricht

bei der Musiklehrerschaft des Deutschen Musikerverbandes. Lehreradressen erhältlich in den Musikalienhandlungen.

Küchen u. Schlafzimmer
die neuesten Modelle in all. Holzarten stonond billig im

möbelhaus Karrer

19 Philippstraße 19
Kein Laden — Katalogaufbestimmen
Öberrheinische Zahlungsbeding.
Freie Lieferung allerorts

Draht-Geflechte

-Gewebe, -Siebe, Spann- u. Stachel-Draht, Kellergitter komplette Garten-Einfriedigungen.

Drahtgeflechte-Fabrik
Nik. Jäger, Brauerstraße 21
Telefon Nr. 3297

Dürftigste Gemütslichkeit, hält stets ein Täßchen Tee bereit.

ff. Tee la ostfriesische Mischung
in seit Jahrzehnten bewährter Qualität. Versand durch ganz Deutschland. Viele lobende Anerkennungen! Besonders empfehlenswertes Mischung No. 500 N.N. 10 5 Pfd. nach allen Orten Deutschlands postfrei. (81924)
N. Jäger & Co., Emden (Ostfriesland), Nordstr. 2. — Tee-Versand.

Werbeflage

Dauerwellen

Kopf v. 12. A an. Gar. f. Haltbar. b.l.g. u. kurz. Haar. Kopfwaschen mit Wasserwell. 2.- A

Damen-Frisiersalon Frida Schmidt
Kaiserstr. 100.

AUTO-GARAGEN
in mod. Bauweise aus: Wellblech • Stahl • Beton

Stahlstoren
Magazin-Rogale
Eiserne Fahrradständer

Wolf Netter & Jacobi-Werke
Bühl in Baden.

Am 2. Juli 4 Uhr wieder die Stunde der Hausfrau bei

HERD-BECKER, WALDSTRASSE 13

Es wird im juncker u. Ruh-Gasbackofen sterilisiert, gebacken, gebraten. Voranmeldung wegen Sitzplatz erteilt. Die Vorführung ist kostenlos — Der Besuch lohnt sich

Juncker und Ruh-Gasherde, Rasfalter Kohlen-Herde billigst.

Verloren

200 M. Belohnung.
Brauner, kurzhaariger Hund, namens Bonny, in Verloren entlaufen. Meldungen erbeten an Deutsch. Frankenthal, Eisenbahnstr. 52. (81944)

Flechten
alt es nicht mehr bei Gebrauch u. Verfall. Keine. 2.30 M. Bei Wiederhol. Geld zurück. Zu bestehen durch Apoth. — Versand durch Apoth. — Wachen Sie sofort einen Versuch, auch Sie werden abteil. (19 2869)
Verkaufsbereich Eberhard Wünn, Stuttgart.

Ihr Glück
in Liebe, Ehe, Beruf, Vorträge etc. zu finden? Bedeutung kollektives. Sie Gebürt. Kosmolog. S. Schmidt Berlin S. 340, Gräberstraße 36. Müll. erb. (81876)

Werbung
Güte Gewiss für verlässliche Gefügehaltung u. sonst. gut. Legehörn in Vergütung F. 7. Katalog kostenfrei. (41408)

Moderne Gärten Stores Dekorationen

stets das Neueste in reicher Auswahl und allen Preislagen

GÄRTNER-SPEZIALHAUS PAUL SCHULZ
Waldstraße 33, gegenüber d. Colosseum

